

ROBIN BAUER

[Lecture]

Out of Touch with Reality? 24/7 as a Transgressive BDSM Practice

The most recent definitions of BDSM tend to highlight the basis of consensuality, which is often sought to be established through negotiations conducted by the participants' so called everyday identities. Moreover, mostly BDSM is supposed to stay within the temporally confined session, with an often ritualized beginning and end. Within this context, 24/7 play can be regarded as a marginalized BDSM practice, that challenges and blurs the boundaries of what is regarded sane, safe and consensual play, as well as the very distinctions between the reality of every day life and BDSM play or reality and (sexual) fantasy, and therefore by extension the distinction between BDSM space and the rest of society.

Based on an analysis of subcultural documents and in depth-interviews I have conducted with self identified queer BDSM people in Western Europe and the US, I want to look at how 24/7 is idealized as a D/S utopia in BDSM literature on the one hand, and how it can be made to actually work within real life on the other. Starting from that, I will discuss 24/7 as a transgressive BDSM practice within the general role that the establishing, blurring and (re)negotiating of the lines between every day life and BDSM space, respectively reality and fantasy, plays within the BDSM context. My data seems to suggest that there is actually a variety of approaches among BDSM people how to deal with the relationship between BDSM play/identities and every day life/identities.

Robin Bauer studied Chemistry, Philosophy and Educational Sciences and is currently working on his PhD in sociology on queer BDSM practices and communities. He teaches queer studies and gender & science studies, focussing on BDSM, transgenderism and polyamory, seeking to combine academia and activism.

[Vortrag]

Realitätsfern? 24/7 als eine transgressive BDSM Praktik

Die aktuellen Definitionen von BDSM betonen in der Regel als Basis Einvernehmlichkeit, die häufig durch Vorverhandlungen der Teilnehmenden in ihren sogenannten Alltagsidentitäten hergestellt werden soll. Darüber hinaus soll BDSM meistens innerhalb zeitlich begrenzter Sessions stattfinden, häufig symbolisiert durch ritualisierte Ein- und Ausstiege. Vor diesem Hintergrund kann 24/7 (24 Stunden am Tag/ 7 Tage die Woche) als eine marginalisierte BDSM Praktik betrachtet werden, die die Grenzen dessen, was als safe, sane and consensual erachtet wird, ebenso in Frage stellt wie die Unterscheidung zwischen der Realität des Alltags und BDSM-„Spiel“, bzw. zwischen Realität und (sexueller) Fantasie selbst, und somit letztlich die Trennung zwischen BDSM Räumen und dem Rest der Gesellschaft.

Basierend auf der Analyse von subkulturellen Dokumenten und ExpertInnen-Interviews, die ich mit selbst identifizierten queeren BDSMlerInnen in Westeuropa und den USA durchgeführt habe, möchte ich die Idealisierung von 24/7 als D/S Utopie in BDSM-

Romanen einerseits mit der Umsetzung dieser Fantasie im realen Leben andererseits konfrontieren. Die Rolle, die das Herstellen, Verwischen und (Neu-)Aushandeln der Trennlinien zwischen Alltag und BDSM Räumen, bzw. zwischen Realität und Fantasie, generell im BDSM Kontext spielt, werde ich am Beispiel des 24/7 Phänomens als einer grenzüberschreitenden BDSM-Praktik diskutieren. Meine Daten suggerieren, dass es tatsächlich eine Vielzahl von Ansätzen unter BDSMlerInnen gibt, mit dem Verhältnis zwischen BDSM-Spiel und -Identitäten und Alltagsleben und -identitäten umzugehen.

KRISTA BEINSTEIN

[Performance]

Im Bluttausch der Schönheit. Neues von der Blutgräfin

"IM BLUTRAUSCH DER SCHÖNHEIT..." zeigt Krista Beinstein einmal mehr mit provokativer Direktheit Fleisch und Sinneslust ohne sexuelle Grenzen. Dabei findet die Ästhetik erst in der Freisetzung der exzessiven Kraft des Fleisches ihren Ausdruck: Die Faszination, das Innenleben nach Außen zu kehren, die tabuisierte Hautgrenze zu durchbrechen, die Begrenztheit des Körpers aufzuheben, wird durch die Intensität des Szenarios spürbar. Aus der intuitiven erotischen Beziehung, die durch das Blut hergestellt wird, entsteht während der Performance eine ganz außergewöhnliche Geschichte. Krista Beinstein führt dabei jedoch nicht nur Regie. Ihr geht es um die Authentizität der Lust. Ein dunkles Phantasma, ein Bild des Unbewussten. Eine mystische Inszenierung.

Krista Beinstein, geb.1955, gelernte Fotografin, Künstlerin, Aktivistin und Performerin, lebt als freischaffende Künstlerin in Hamburg und Wien.

Seit 1980 zahlreiche Ausstellungen, Aktionen, Performances im In- und Ausland.

Krista Beinstein beschäftigt sich seit Jahren mit dem Überschreiten von Grenzen und Exzessen in der weiblichen Sexualität, vor allem geht es ihr hierbei um die Transformation. Ihre Inszenierungen weiblicher Lust gehören zu den radikalsten Arbeiten im Bereich der erotischen Kunst. 8 Fotobücher veröffentlicht.

www.kristabeinstein.de

[lecture, with Stéphanie Kunert]

Queer and BDSM¹

“Queer”, it’s weird, kinky. This insult has been taken back by sexual and gender minorities: trans (transexuals and transgenders), fags, dykes and intersexuals. These queer scenes give an important place to BDSM, which is sometimes criticized by the insiders as a norm.

Based on a study of two different queer and BDSM groups, *Screw up* in the United States and *Paillette Karnage* in France, we want to demonstrate the convergence between these practises, discourses and politics.

We propose to reflect upon three convergent issues :

- Queer theories and practises repoliticize sexuality. By repoliticize, we mean to redefine the frontiers of sexuality by playing with certain power dynamics which are part of sexuality (gender, class, race, age...).
- BDSM, for those who practise it, is a way of playing with roles in different dimensions: age play, animal play, gender play... The BDSM gender role plays can be compared to issues around gender performativity in queer movements.
- Finally, BDSM takes us toward a great variety of non-genital practises. It also intersects with queer movements as a continuation of the denaturalization of biological sex and sexual standards.

In this project we meld the methodological and theoretical approaches of Sociology and Information and Communication studies. In order to develop our hypothesis, which states that there are similarities in the theories and practises of transnational queer and BDSM movements, we conducted in-depth interviews with queer and BDSM activists and performers, and then, analysed the circulation of political discourses that were found in both queer/BDSM groups.

[Vortrag, mit Stéphanie Kunert]

Queer und BDSM²

„Queer“, das heißt sonderbar, pervers. Diese Beschimpfung haben sexuelle und geschlechtliche Minderheiten für sich in Anspruch genommen: Transen (Transsexuelle und Transgeschlechtliche), Tunten, Lesben und Intersexuelle. Diese queeren Subkulturen und Szenen räumen dem BDSM einen wichtigen Raum ein, was manchmal von den Insidern als Norm kritisiert wird.

Auf der Grundlage einer Studie über zwei verschiedene queere BDSM-Gruppen, *Screw up* in der Vereinigten Staaten und *Paillette Karnage* in Frankreich, möchten wir die Konvergenz dieser Praktiken, Diskurse und Politiken darlegen.

Wir schlagen vor, über drei zusammenlaufende Themen nachzudenken:

¹ BDSM: Bondage and Discipline, Domination and Submission, Sadism and Masochism.

² Bondage and Discipline (Fesselung und Disziplin), Domination and Submission (Herrschaft und Unterwerfung), Sadism and Masochism (Sadismus und Masochismus).

- Queere Theorien und Praktiken repolitisieren Sexualität. Mit dem Begriff „repolitisieren“ bezeichnen wir die Neubestimmung der Grenzen der Sexualität durch das Spiel mit gewissen dynamischen Machtprozessen, die Teil der Sexualität sind (Geschlecht, Schicht, ‚Rasse‘, Alter...)
- BDSM ist für die, die es ausüben, eine Art Rollenspiel in verschiedenen Dimensionen: Altersspiel, Tierspiel, Geschlechtsspiel... Das Geschlechtsrollenspiel des BDSM kann mit Fragen rund um die Geschlechtsperformativität in queeren Bewegungen verglichen werden.
- BDSM führt uns schließlich zu einer großen Vielfalt an nicht-genitalen Praktiken. BDSM überschneidet sich mit queere Bewegungen auch als Fortführung der Denaturalisierung des biologischen Geschlechts und sexueller Standards.

In diesem Projekt haben wir methodologische und theoretische Herangehensweisen der Soziologie sowie der Informations- und Kommunikationswissenschaften miteinander verschmolzen. Um unsere Hypothese aufzustellen, derzufolge es Gemeinsamkeiten in den Theorien und Praktiken von transnationalen queeren und BDSM-Bewegungen gibt, haben wir eingehende Interviews mit queeren und BDSM-Aktivist*innen und -Ausübenden geführt und im Anschluss daran den Umlauf politischer Diskurse analysiert, den wir in beiden queeren/BDSM-Gruppen festgestellt hatten.

Céline Belledent

Akademischer Grad: Master der Soziologie, Universität Jean-Monnet in Saint-Etienne.

Forschungstätigkeiten: Konstruktion von sozialer Identität und sexuelle Praktiken

Forschungsaufsätze:

Juni 2006: SM-Sexualität als Repolitisierung der Sexualität: Sex, Macht und Identität.

Juni 2005: Frauen, die an ihrem Körper arbeiten: einige Ansichten zu Körperveränderungen

Aktivistischer Hintergrund:

Januar 2003: Leitfaden für sichere lesbische BDSM-Spiele

Januar 2006: Gouïxx: Leitfaden für sicheren Sex für Lesben und Frauen, die mit Frauen Sex haben

2002-2005: Piercing-Workshops in queeren Events

2002: Ausbildung zur Piercerin

[Workshop, with Stéphanie Kunert]

Kinky Queer Women: a video workshop. Documentary-Manifesto Film Project

Collective representations of women in BDSM are often seen through the straight-male fantasy of the female dominatrix or based on theories of the supposedly masochistic, subservient nature of women. However, women in BDSM have a wide range of practices, motivations and identities.

In the United States and now in Europe, BDSM theories and practices are being spread in queer lesbian feminist networks. Questions are being raised regarding

representations and circulation of power in the domain of sexuality and erotic relationships.

By organizing this workshop during the conference, we would like to:

- Create a space for (self-identified) queer/lesbian/dyke women and their partners of all genders and sexualities to share experiences and theories about BDSM and their identities.
- Collect testimonials, conversations, and/or scenes on video with the goal of making a documentary about kinky queer women.

Those entering the space will be filmed only with their explicit consent and after signing a release. In front of the camera, people may choose to talk about their identity and experience regarding BDSM or to play with their partner(s) or with us. People who do not identify as women are welcomed with their woman-identified partner(s).

The video project started in San Francisco and Seattle in November 2005 when we shot and interviewed kinky queer women involved in the BDSM scene and organizations there. We want to continue the project in Europe to collect a wide range of different discourses and practices. This video is a documentary and a collective manifesto.

The workshop requires a dedicated space, open at regular hours. People who would like to play in front of the camera should contact us beforehand and talk with us about the project and so that they will have the opportunity to decide what they want to do. Filmed sessions cannot exceed 40 minutes; negotiation and attention to safety measures will occur before every shoot.

The workshop organizers are comprised of two PhD students in sociology and communications, and a visual artist. All are kinky queer activists. We don't wish to be only behind the camera, in the position of journalists or documentary film makers. We will be also in front of the camera, talking and playing, collaborating and sharing, being a part of the collective effort.

Céline Belledent

University level: Master 2 sociology, Jean Monnet Saint-Etienne (42).

Research activities: Construction of social identity and sexual practises.

Research papers:

June 2006 : sm sexuality as repolitisation of sexuality : sex, power and identity.

June 2005 : women working on their bodies : some views on body modifications

Activist background:

January 2003: guide for safe lesbian bdsm plays.

January 2006 : Gouixx : safe sex guide for dykes and women who have sex with women

2002-2005: play piercing workshops in queer events

2002: piercer formation.

[Workshop, mit Stéphanie Kunert]
Queere BDSM-Frauen: Ein Video-Workshop.
Dokumentar-Manifest und Filmprojekt

Kollektive Darstellungen von Frauen in BDSM werden oft durch die hetero-männliche Phantasie der weiblichen Domina betrachtet oder auf Theorien von der angeblich masochistischen, unterwürfigen Natur der Frau gegründet. Allerdings haben Frauen in BDSM eine weite Auswahl an Praktiken, Motivationen und Identitäten.

In den Vereinigten Staaten und jetzt in Europa verbreiten sich BDSM-Theorien und -Praktiken in queer-lesbisch-feministischen Netzwerken. Dort werden Fragen gestellt nach Darstellung und Verteilung von Macht im Bereich sexueller und erotischer Beziehungen.

Indem wir diesen Workshop während der Tagung durchführen, möchten wir:

- einen Raum schaffen für (sich selbst so identifizierende) queere/lesbische Frauen und ihre PartnerInnen aller geschlechtlicher Identitäten und Ausrichtungen, um Erfahrungen und Ideen zu BDSM und ihren Persönlichkeiten auszutauschen.
- Zeugnisse, Gespräche und/oder Videoszenen zu sammeln mit dem Ziel, eine Dokumentation über „Queere BDSM-Frauen“ zu produzieren.

Diejenigen, die den Raum betreten, werden nur mit ihrem ausdrücklichen Einverständnis und nach Unterzeichnung einer Erklärung gefilmt. Vor der Kamera können die Personen über ihre Identität oder ihre Erfahrungen mit BDSM sprechen oder mit ihrem/r/n Partner/in/ne/n oder uns spielen. Personen, die sich nicht als Frauen identifizieren, sind mit ihrem/n Partner/n, die sich als Frauen identifizieren, willkommen.

Das Video-Projekt begann im November 2005 in San Francisco und Seattle, als wir queere BDSM-Frauen filmten, die in die dortige BDSM-Szene und -Organisationen eingebunden sind. Wir möchten das Projekt in Europa fortsetzen, um einen breiten Überblick über verschiedene Diskurse und Praktiken einzufangen. Dieses Video ist eine Dokumentation und ein kollektives Manifest.

Der Workshop erfordert einen gesonderten Raum, der zu regulären Zeiten geöffnet ist. Personen, die vor der Kamera spielen möchten, sollten uns im Voraus kontaktieren und mit uns über das Projekt sprechen, damit sie die Gelegenheit haben, festzulegen, was sie tun möchten. Gefilmte Sessions können die Dauer von 40 min nicht überschreiten; Gespräche und die Beachtung von Sicherheitsmaßnahmen gehen jeder Szene voraus.

Die Organisatoren des Workshops sind Doktorandinnen der Soziologie und Kommunikationswissenschaften sowie Bildkünstlerinnen. Sie sind queere BDSM-Aktivistinnen. Wir wünschen uns, nicht nur hinter der Kamera zu stehen, in der Rolle der Journalisten oder Dokumentarfilmer. Wir werden ebenso vor der Kamera auftreten, in Gesprächen und im Spiel, in der Zusammenarbeit und in der gemeinsamen Beteiligung, als Bestandteil der kollektiven Leistung.

Céline Belledent

Akademischer Grad: Master der Soziologie, Universität Jean-Monnet in Saint-Etienne.

Forschungstätigkeiten: Konstruktion von sozialer Identität und sexuelle Praktiken

Forschungsaufsätze:

Juni 2006: SM-Sexualität als Repolitisierung der Sexualität: Sex, Macht und Identität.

Juni 2005: Frauen, die an ihrem Körper abreiten: einige Ansichten zu Körperveränderungen

Aktivistischer Hintergrund:

Januar 2003: Leitfaden für sichere lesbische BDSM-Spiele

Januar 2006: Gouixx: Leitfaden für sicheren Sex für Lesben und Frauen, die mit Frauen Sex haben

2002-2005: Piercing-Workshops in queeren Events

2002: Ausbildung zur Piercerin

MARIE-HÉLÈNE BOURCIER

[Lecture]

How do queer politics with QBDSM?

Unlike gay and lesbian modern and post-modern cultures, lesbian feminism or even feminism and maybe recent trans cultures, Queer BDSM sub-cultures never gave birth yet to sexual politics that would inhabit **voluntarily** the public space. Who's ever heard of SM civil rights not to say of BDSMphobia or SM parents in search of a better kindergarten to welcome their children ? How come such a sophisticated and political culture of power like Queer BDSM seems to care so much for the political closet? What about the performative potential of SM practitioners within the realm of daily life.

With this paper, I would like to address the issue of the weird and maybe instructive invisibility of SM politics. I will try to use it as a way of playing backwards the well known trafficking and one-way questioning between society and BDSM. We've been trained as conceiving QBDSM as a good perversion, clever resignification, complex distorting and sexualizing of oppressive and normative Western societies's power and control (social and sexual) structures. Power is getting transferred from the office to the dungeon or sex play party to be eroticized and modified or outrageously restaged. But have we ever asked ourselves what a QBDSM politics coming outdoors would be like? Loading en retour the public space and straight politics with its critical knowledge, theories and practices. Would such a « savoir-pouvoir » be an effective reverse Foucauldian discourse (although we know Foucault himself would not help) to break with politics of assimilation and disempowerment due to the narrowness of the current « queer » agenda and to a far too strong juridical dependancy?

Queer militancy is getting depressed and mourning its futures: Butler's is undoing Gender (and the trouble that came along with it) and Lee Edelman reclaiming a No Future. We're back to psycho-individual but nonetheless universal and human vulnerability, poor Hegelian play and master/slave dialectics driven by an inextinguible desire for recognition.

Is BDSM an alternative and empowering politics of recognition that could take place in the public space, sexual and gender politics of identities and such areas as work and sex work? Aren't we trapped in a worn hyper-performative constructivism which concludes either the drag queen or the BDSM player as a paradigm for denaturalization and critical re-exhibition of power and gender roles? Has ever fetishism been a viable political paradigm and how and when? How its capacity for sustaining contradiction might be articulated in political ways and work not only as a metaphor of critical denial?

I will address these questions re the future of queer BDSM through a cross-reading of McClintock's Imperial Leather regarding its material and cultural redeployment of fetishism and the late Butler politics of disempowerment.

Marie-Hélène Bourcier is a queer theorist and activist. Founder of the ZOO, the first queer French group in Paris in the late 90', she the author of Queer Zones 1, Sexual Identity Politices and Politics of Knowledge (Paris, Amsterdam, 2006), and Sexpolitiques, Queer Zones 2 (Paris, La Fabrique, 2005). She wrote extensively on

sexualities, genders and BDSM subcultures. She has translated Monique Wittig and Tersesa de Lauretis into French. She is currently teaching cultural studies and queer theory at the universities of Lille III and Paris I and working on a new book Flat Thinking about « New Queer Studies and Politics ». She can be reached at mhbourcier@free.fr

[Vortrag]

Wie gehen queere Politik und QBDSM zusammen?

Anders als schwule oder lesbische moderne und postmoderne Kulturen, lesbischer Feminismus oder Feminismus überhaupt und vielleicht junge Transkulturen, haben queere BDSM-Subkulturen noch keine Sexualpolitik hervorgebracht, die freiwillig den öffentlichen Raum einnehmen würde. Wer hat je von SM-Bürgerrechten gehört, geschweige denn von BDSM-Phobie oder SM-Eltern, die für ihre Kinder geeignetere Kindergärten suchten? Wie kommt es, dass eine so entwickelte und mächtige politische Kultur wie queerer BDSM so sehr das politische Abseits pflegt? Wie steht es um das performative Potenzial der SM-Praktizierenden im Alltag?

Mit dieser Arbeit möchte ich die Frage nach der eigenartigen und vielleicht aufschlussreichen Unsichtbarkeit der SM-Politik aufwerfen. Dafür versuche ich, die bekannten Verkehrswege und die Einbahnstraßen-Befragung zwischen Gesellschaft und BDSM einmal in die Gegenrichtung zu gehen. Wir wurden dazu erzogen, queeren BDSM als eine gute Perversion anzusehen, als kluge Umdeutung, als komplexe Verzerrung und Sexualisierung unterdrückender und normativer Macht- und (sozialer wie sexueller) Kontroll-Strukturen westlicher Gesellschaften. Macht wird vom Büro in den Kerker oder die Sex-Spiel-Party verlagert, um sie zu erotisieren, zu modifizieren oder provokativ neuzuinszenieren. Doch haben wir jemals gefragt, wie eine queere BDSM-Politik aussähe, die vor die Türen träte? Die im Gegenzug den öffentlichen Raum und die Politik der Norm mit ihrem kritischen Gehalt, ihren Theorien und Praktiken aufladen würde. Wäre solch ein „savoir-pouvoir“ ein effektiver, umgekehrter Foucaultscher Diskurs (obgleich wir wissen, dass selbst Foucault persönlich nicht helfen könnte), um die Politik der Assimilation und der Entmachtung auszuschalten, die der Beschränktheit des gegenwärtigen „queeren“ Programms und der viel zu starken juristischen Abhängigkeit geschuldet ist?

Der queere Kampfgeist ist zunehmend deprimiert und beklagt seine Zukunft: Butler annulliert das Geschlecht (und die Probleme, die es mit sich zog) und Lee Edelman fordert „Keine Zukunft“. Wir sind wieder angelangt bei der individualpsychologischen und dennoch universalen und menschlichen Verletzlichkeit, dem armen Hegelschen Spiel und Herr/Knecht-Dialektiken, die der unauslöschliche Wunsch nach Anerkennung leitet.

Ist BDSM eine alternative und ermächtigende Annerkennungspolitik, die im öffentlichen Raum, in Sexual- und Geschlechtspolitik der Identitäten und solchen Gebieten wie Arbeit und Sex-Arbeit stattfinden könnte? Sind wir nicht gefangen in einem abgenutzten, hyper-performativen Konstruktivismus, der entweder auf die Drag-Queen oder den BDSM-Spieler als Paradigma für die Denaturalisierung und kritische Wieder-Ausstellung von Macht- und Geschlechterrollen hinausläuft? Ist der

Fetischismus je ein lebensfähiges politisches Paradigma gewesen, und wenn ja: wie und wann? Wie könnte seine Fähigkeit zum stärkenden Widerspruch politisch artikuliert werden, um nicht nur als Metapher kritischer Ablehnung zu fungieren? Ich möchte diese Fragen zur Zukunft des queeren BDSM stellen mittels einer Gegenlektüre von McClintocks Imperial Leather, die dessen Stoff und seine Neuverwertung des Fetischismus berücksichtigt, und der Politik der Entmachtung der späten Butler.

Marie-Hélène Bourcier ist eine queere Theoretikerin und Aktivistin, Gründerin des ZOO, der ersten queeren Gruppe im Paris der späten Neunziger, Autorin von Queer Zones 1. Sexual Identity Politics and Politics of Knowledge. Paris, Amsterdam 2006 und Sexpolitiques. Queer Zones 2, Paris 2005. Sie schrieb ausführlich über Sexualitäten, Geschlechter und BDSM-Subkulturen. Sie übersetzte Monique Wittig und Teresa de Laurentis ins Französische. Gegenwärtig lehrt sie Kulturwissenschaften und Queer Theory an der Universitäten Lille III und Paris I und arbeitet an dem neuen Buch Flat Thinking über „neue queere Wissenschaft und Politik“. Sie kann erreicht werden unter mhbourcier@free.fr

DUNJA BRILL

[Lecture]

Reactionary Transgression?

Representations of Sadomasochism and Gender in the Gothic Subculture

The use of sadomasochistic and fetishistic imagery is a central motif pervading various artistic expressions of the Gothic subculture. With its predilection for the dark, extreme and macabre, Goth style, music, poetry, photography and other art forms regularly draw on the taboo connotations of S&M. The subcultural rhetoric accompanying such S&M inspired imagery is based on what I call a fantasy or ideology of genderlessness. This fantasy, which forms one of the core values of the Gothic scene, revolves around notions of transgressing or transcending conventional sexual and gender boundaries.

Proceeding from this subcultural fantasy, my paper explores the following question: To what extent can the Gothic scene's adoption of sadomasochistic imagery be read as subversive or progressive regarding gender and sexuality, and to what extent does it work to reproduce conservative or reactionary power relations? Drawing on visual and textual materials taken from Goth magazines and Internet forums, I trace the implicit ideologies of masculinity, femininity and sexuality informing Gothic representations of S&M.

My findings indicate that contrary to Goth's professed ideology of genderlessness, the S&M scenarios typically employed in Gothic art are in fact heavily – and sometimes quite perniciously – gendered. Firstly, there is a marked gender imbalance in the erotisation of pain and submission; while women are frequently positioned at the receiving end of the action, men are hardly presented as erotic objects at all. They rather feature as authors of S&M inspired art, controlling the action from an invisible yet omnipotent position outside the frame. Secondly, Gothic S&M imagery is heavily heteronormative. Despite the frequent use of pseudo-lesbian displays (a classic staple of male-centred heterosexual porn), the active, dominant and non-receptive role of traditional heterosexual masculinity is not called into question, but rather affirmed and reinforced.

*Dunja Brill holds a PhD in Media and Cultural Studies (University of Sussex), an MA in International Journalism (Napier University), and an MSc in Psychology (University of Bonn). Her research interests include subcultures, gendered media representations, and alternative music. She has recently published *Subversion or Stereotype? The Gothic Subculture as a Case Study of Gendered Identities and Representations* (2006, ulme-mini-verlag).*

[Vortrag]

Reaktionäre Transgressionen? Repräsentationen von Sadomasochismus und Geschlecht in der Gothic-Subkultur

Der Gebrauch sadomasochistischer und fetischistischer Bilder zieht sich als zentrales Motiv durch verschiedene künstlerische Ausdrucksmodalitäten der Gothic-Subkultur. Mit ihrer Vorliebe für das Dunkle, Extreme und Makabere bezieht sich diese Subkultur in Kleidungsstil, Musik, Poesie, Fotografie und anderen Kunstformen häufig auf die gesellschaftlich tabuisierte Vorstellungswelt des S/M. Die subkulturelle Rhetorik, die gemeinhin solche S/M-inspirierten Bilder begleitet, basiert auf einer Fantasie oder Ideologie der 'Geschlechtslosigkeit'. Diese Fantasie, welche einen zentralen Wert der Gothic-Szene darstellt, dreht sich um das Ideal einer Transgression oder Überwindung konventioneller Sex- und Gender-Grenzen.

Ausgehend von dieser subkulturellen Fantasie verfolgt mein Beitrag die Frage, inwieweit Gothic-typische Adaptionen sadomasochistischer Bilderwelten als subversiv oder progressiv in Bezug auf Gender und Sexualität gelesen werden können, und inwieweit sie konservative oder reaktionäre Geschlechterrelationen reproduzieren. Auf der Basis bildlicher und textlicher Daten aus Gothic-Magazinen und Internetforen schäle ich die impliziten Ideologien von Männlichkeit, Weiblichkeit und Sexualität heraus, die Gothic-S/M-Repräsentationen zugrunde liegen.

Meine Analyse zeigt, dass die typischerweise in Gothic-Kunstwerken dargestellten S/M-Szenarien – in Kontrast zur erklärten Szene-Ideologie der 'Geschlechtslosigkeit' – sehr wohl deutliche und oft reaktionäre Geschlechterstereotypen beinhalten. Zum einen herrscht eine ausgeprägte Einseitigkeit in der Erotisierung von Schmerz und Unterwerfung. Während Frauen häufig in passiven, submissiven Haltungen posieren, werden Männer kaum je als erotische Objekte abgebildet. Sie treten bevorzugt als Schöpfer S/M-inspirierter Kunst in Erscheinung, indem sie die Aktion von einer unsichtbaren aber omnipotenten Position außerhalb der Darstellung kontrollieren. Außerdem sind Gothic-S/M-Repräsentationen stark heteronormativ. Trotz des häufigen Einsatzes pseudo-lesbischer Posen (ein klassisches Sujet männlich geprägter heterosexueller Pornografie) wird die aktive, dominante und nichtrezeptive Rolle traditioneller heterosexueller Männlichkeit nicht in Frage gestellt, sondern eher bestätigt und verstärkt.

Dunja Brill ist promovierte Medien- und Kulturwissenschaftlerin (European Doctorate, University of Sussex, Brighton, 2005); ihre Doktorarbeit beschäftigt sich mit geschlechtsbezogenen Identitätskonstruktionen und Medienbildern innerhalb der deutschen und britischen Gothic-Szene. Zusätzlich hat sie Abschlüsse in Journalismus (MA, Napier University, Edinburgh, 2001) und Psychologie (Diplom, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, 2000). Sie verfügt über internationale Erfahrung im Musik- und Wissenschaftsjournalismus und hat bereits an der University of Sussex (Bereich Medienwissenschaft) und aktuell an der Humboldt-Universität Berlin (Bereich Gender Studies) gelehrt. Ihre akademischen Interessen liegen hauptsächlich in der Analyse von medialen Repräsentationen der Männlichkeit und Weiblichkeit sowie von Geschlechterrollenbildern in Subkulturen. Privat war sie lange Zeit in der Gothic-Musikszene aktiv, u.a. als freie Redakteurin für diverse alternative Musikmagazine (z.B. Sonic Seducer, Neurostyle, Black) und als Sängerin des Underground-Projekts Lie

Still. Zur Zeit verfolgt sie ein neues Forschungsprojekt über Konstruktionen von Gewalt, Geschlecht, Ethnizität und anderen sozialen Kategorien in 'extremer' Musik (z.B. Industrial und Extreme Metal). Außerdem arbeitet sie an einem Buch über Gender und Erotik in der Gothic-Szene (erscheint 2009 bei Berg Publishers). Bereits jetzt ist ihr Buch 'Subversion or Stereotype? The Gothic Subculture as a Case Study of Gendered Identities and Representations' über den Ulme-Mini-Verlag (www.ulme-mini-verlag.de) erhältlich.

NINA DEGELE

[Lecture]
Endorphinic Pain

[Vortrag]
Endorphine Martyrien

Wenn SM-Praktizierende ihre Wirklichkeit sadomasochistischen Handelns und Erlebens beschreiben, fallen häufig Begriffe wie "Fliegen", "Schweben", "Schwimmen", "Rausch", "Kick", "Grenzerfahrung" oder auch "Transzendenz". Grundlegend für solche Erfahrungen ist ein spezifischer Umgang mit Schmerz. So bezeichnen SM-Praktizierende Schmerz häufig nicht während dessen Erleben als lustvoll, sondern erst danach. Gleichzeitig werden damit verbundene Umwandlungen in Lust in Begriffen von Aushalten und Belohnung beschrieben: ohne Fleiß kein Preis. Ähnliche Beschreibungen finden sich bei Sporttreibenden: Der Körper muss aufgewärmt werden, langsam an die Anstrengung und Belastung herangeführt werden, um dann extreme Situationen bewältigen zu können: "Quäl dich, du Sau!" dieser Satz von Udo Bölts zum Durchpeitschen eines am Anschlag kämpfenden Jan Ullrich bei der Tour de France 1997 ist Legende. Der Körper schreit nach einem Ende der Anstrengung und hält diesen Wunsch durch die Ausschüttung von schmerzdämpfenden Hormonen auf einem aushaltbaren Niveau: SportlerInnen wie auch SM-Praktizierende machen das vom Körper in Stress- und Anstrengungssituation produzierte Endorphin für das stoische Ertragen von Schmerz oder auch dessen Verwandlung in Lust verantwortlich. Solche endorphinen Martyrien erinnern auf verblüffende Weise an die protestantische Arbeitsethik: Genuss ist nur in Maßen erlaubt, und dann auch nur nach erfolgreicher harter Arbeit. Wie dies geschieht und Schmerz unter dem Einfluss von Endorphin zum Aufbau alternativer Entwürfe von Identität zwischen Exklusivität und Normalität sowie zur Konstruktion und Sicherung sozialer Bindungen eingesetzt wird, rekonstruiere ich auf der Grundlage empirischer Daten eines interdisziplinären Forschungsprojekts zur "intersubjektiven Konstruktion und sprachlichen Codierung von Schmerz". Dabei beziehe ich mich vor allem auf sieben Gruppendiskussion und vier Interviews mit lesbischen, schwulen und heterosexuellen SM-Praktizierenden sowie TriathletInnen, KampfsportlerInnen und fechtenden Corpsstudenten.

Nina Degele, geb. 1963, seit 2000 Prof. für Soziologie und Gender Studies an der Uni Freiburg. Forschungsschwerpunkte: Soziologie der Geschlechterverhältnisse, Körpersoziologie, Modernisierung, qualitative Methoden. Neueste Publikation: Sportives Schmerznormalisieren. Zur Begegnung von Körper- und Sportsoziologie. in: Robert Guggutzer (Hg) body turn. Perspektiven der Soziologie des Körpers und des Sports. Bielefeld: Transcript (2006) S.141-161

NORBERT ELB

[Vortrag]

Das Konzept des ‚Spiels‘ und das Konzept der ‚Begegnung‘ in der heterodominierten SM-Subkultur

Ich beziehe mich auf Beobachtungen in der heterodominierten SM-Subkultur, wie sie etwa seit 1988 in Deutschland entstanden ist. In dieser SM-Subkultur wird der Begriff ‚Spiel‘ zur Beschreibung von SM-Interaktionen in einem Sinne benutzt, welcher impliziert, dass SM ein sexuelles Spiel sei. Es geht also darum, herauszufinden, warum ausgerechnet der Begriff des Spiels ein Konzept für SM-Sexualität in der SM-Subkultur werden konnte.

Der Begriff ‚Spiel‘ suggeriert eine Meta-Ebene, bezieht sich und referiert auf das Gewaltproblem. Der Spiel-Begriff ist darüber hinaus unmittelbar greifbar, wenn es sich z.B. um Rollenspiele handelt, wenn die SM-Interaktion von den beteiligten Akteuren als ein Ablauf relativ geplanter, voraussehender Reaktionen und Gegenreaktionen angesehen wird, wenn also die SM-Interaktionen sich fast als aufeinanderfolgende Spielzüge darzustellen scheinen. Der Begriff ‚Spiel‘ kann auch dazu dienen, das Paradoxe innerhalb einer SM-Beziehung auf den Begriff zu bringen. Er könnte aber auch dazu verwendet werden, sich mit der Verinnerlichung einer als ambivalent empfunden gesellschaftlichen Gesamtsituation auseinanderzusetzen.

Obwohl das Konzept ‚Spiel‘ innerhalb der SM-Subkultur außerordentlich verbreitet ist, gibt es eine Art Gegenbewegung; eine qualifizierte Minderheit der SMerinnen und SMer in der Subkultur würde für sich in Anspruch nehmen, dass sie selbst definitiv nicht ‚spielen‘. Gemeinsam für diese SMerinnen und SMer, die ihre eigene SM-Sexualität mit dem Begriff ‚Spiel‘ nicht adäquat beschrieben sehen, bzw. jede spielerischen Charakter in ihrer Sexualität überschreiten, scheint ein Insistieren auf einem Gefühl von Realität zu sein. Sie unterstellen dem Begriff ‚Spiel‘, dass damit das, was ihnen gerade körperlich so nah ist und als unmittelbar wirklich empfunden wird, in eine nichtreale Spielwelt aufgelöst werden soll. Dieses andere Konzept von SM-Sexualität könnte mit den Begriff der ‚SM-Begegnung‘ beschrieben werden.

Die Konfrontation oder auch das Changieren zwischen den Konzepten des ‚SM-Spiels‘ und der ‚SM-Begegnung‘ in der heterodominierten SM-Subkultur könnte auch damit zusammenhängen, inwieweit es dieser Subkultur (schon) gelingt, einen Diskurs über SM-Sexualität von dem Mainstream-Diskurs über Sexualität abzusetzen. Während seit Mitte des 20. Jahrhunderts in westlich geprägten Gesellschaften der dominierende Diskurs über so genannten normalen Sex kulturell als egalitär und synchron festgelegt ist, könnte SM demgegenüber als asynchrone Sexualität konzeptualisiert werden.

Norbert Elb, Dr. phil., geb. 1952 in Frankfurt/M., Metallfacharbeiter (1971-1978), Abitur über den zweiten Bildungsweg, Redaktionssachbearbeiter und Betriebsrat (1980-1987), Studium der Politologie und Lehramt (1988-1992) Referendiat und Personalrat in Frankfurt/M, Fortsetzung Studium Politologie und Doktorand (1999-2004), Promotion (2004). Bis 1998 schwerpunktmäßig Studien zur Strategie der Arbeiterbewegung in Westdeutschland. Ab 1999 Studien zu Problemen der Subkulturforschung, zu sexuellen Minderheiten, insbesondere zur heterodominierten SM-Subkultur in Westdeutschland. Seit 1991 leitende Beteiligung in der SM-Bewegung

in Mannheim und Frankfurt/M. Norbert Elb hat eine politologische, sozioethnographische und sexualwissenschaftliche Perspektive bei seiner wissenschaftlichen Beobachtung der SM-Subkultur von überwiegend heterosexuellen SMerInnen in Deutschland.

Veröffentlichung: SM-Sexualität. Selbstorganisation einer sexuellen Subkultur. Gießen 2006

Lecture

The concept of „play“ and the concept of „meeting“ in the heterodominated SM subculture

I'm referring to observations in the heterodominated SM subculture as it emerged for example in Germany since 1988. In this SM subculture the notion of „play“ is used to describe SM interactions in a way that implicates that SM is a sexual game. Thus it is about finding out why just the notion of play has become a concept for SM sexuality in the SM subculture.

The notion of „play“ suggests a meta-level, relates and refers to the problem of violence. Furthermore the play-notion is immediately detectable, if it is a matter of role plays, if the involved performers consider SM interactions as relatively planned and predictable reactions and re-reactions, thus if SM interactions apparently turn out to be nearly consecutive play-moves. The notion of play can also serve to point out the paradox within a SM relationship. But it could also be used to deal with the internalisation of a social overall situation that is considered ambivalent.

Although the concept of „play“ is extremely widespread inside the SM subculture, there is a kind of countermovement; a qualified minority of SM women and men would claim for themselves that they definitely do not play. These SM women and men who don't regard the concept of „play“ as an adequate description of their SM sexuality respectively who go beyond every playful aspect in their sexuality, all seem to have in common to insist on a feeling of reality. They presume that the concept of „play“ is supposed to resolve in an unreal play-world what is so physically near to them and sensed as directly real. This other concept of SM sexuality could be designated by the concept of „SM meeting“.

The confrontation or the change between the concepts of SM „play“ and SM „meeting“ in the heterodominated SM subculture could also relate with the question to which extent this subculture (yet) succeeds in detaching a discourse about SM sexuality from the mainstream discourse about sexuality. Whereas in the western societies the dominating discourse about so called normal sex is culturally determined as egalitarian and synchronous since the 20th century, SM in contrast could be conceptualised as an asynchronous sexuality.

Norbert Elb, PhD, born in 1952 in Frankfurt/Main, qualified metal worker (1971-1978), high school diploma in second-chance education, editorial administrator and member of a work council (1980-1987), studies of political sciences and didactics (1988-1992), internship and member of an Employee Committee in Frankfurt/Main, continuation of the studies (1999-2004), PhD (2004). Until 1998, mainly explorations

of the strategy of worker movements in West Germany. From 1999 on explorations of issues of subculture research, of sexual minorities, especially of heterodominated SM subculture in West Germany. Since 1991 leading participation in SM movement in Mannheim and Frankfurt/Main. Norbert Elb takes a political, socio-ethnographical and sexological point of view in his scientific observations of SM subcultures of predominantly heterosexual SM women and men in Germany.

Publication: SM sexuality. Self-organisation of a sexual subculture (Gießen 2006)

ANTKE ENGEL

[Vortrag]
Beherrscher Konsens

Anliegen meines Beitrags ist es, den für SM-Praktiken zentralen Begriff der Konsensualität in eine kritisch-kreative Auseinandersetzung zu locken. Dies soll unter anderem darüber geschehen, dass ich die Hegemoniethorie ins Spiel bringe, der der Konsens als eine der Formen gilt, in der die Herrschaft auftritt. Was bedeutet dies hinsichtlich des im SM verbreiteten Versprechens, der Konsens möge vor Abhängigkeits-, Zwangs- und Gewaltverhältnissen schützen? Verträge stellen eine formalisierte Form dar, einen Konsens zum Ausdruck zu bringen, und erfreuen sich im SM, z.B. in Form des Sklavenvertrages, ebenfalls einer gewissen Beliebtheit. Mir erscheinen Verträge für die Frage nach der Konsensualität deshalb interessant, weil sie ihre Abhängigkeit von der Figur des liberalen Individuums – dem/r rationalen, autonomen, selbstreflexiven, kontrollierten EntscheidungsträgerIn – ganz unumwunden zugegeben. Heißt dies, wir müssen den Konsens beherrschen, um nicht der Herrschaft des Konsens zu unterliegen? Und auf wessen Seite ist dabei der Vertrag? Gibt es womöglich eine Chance, dass der Vertrag, wenn er im SM-Kontext auftritt, ganz andere Inzenierungen der Macht ermöglicht, als dies seine liberale Herkunft vorsieht? Um diese Befragung zu stützen, wird Beatriz Preciados Vertrag aus dem Kontrasexuellen Manifest als Inspiration dienen. Ist es der Konsens, der es erlaubt, die sexuelle Lust mit einem Eingriff in gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse zu verbinden?

*Antke Engel ist Philosophin, feministische Queer Theoretikerin und Leiterin des Instituts für Queer Theory (Hamburg/Berlin: www.queer-institut.de). Zwischen 2003 und 2005 hat sie an der Universität Hamburg die Professur für Queer Studies vertreten. Veröffentlichung der Dissertation: *Wider die Eindeutigkeit. Sexualität und Geschlecht im Fokus queerer Politik der Repräsentation* (Frankfurt/M.: Campus 2002).*

MICHAEL GRATZKE

[lecture]

Queer but not gay? Toward a post-queer study of BDSM

In this paper, I will address Adam Green's challenge laid down in his 2002 article 'Gay but not queer: Toward a post-queer study of sexuality'. Green claims that Queer Studies are burdened by a 'textual idealism that glosses over the institutional character of sexual identity and the shared social roles that sexual actors occupy'.

Women and gay men have in recent years become much less marginalised and are now in the industrialised West generally accepted to be valuable desiring and consuming individuals. Both straight and non-straight BDSM and fetish communities have also moved dramatically towards the mainstream of society. Neither of these developments seems to have changed commonly held views on gendered identity formation. Even progressive political discourse still refers to the assumed naturalness of homosexual object preference and submissive or dominant roles in BDSM. I will suggest in this paper that the issue of heteronormativity, which used to be the focus of Queer Theory, is likely to become less important.

In this light, I will examine some borderlines between queer and straight BDSM and fetish communities in order to find out where queer starts and whether one can be straight and queer at the same time. I will further look into the creation of difference in BDSM sex, which can be understood as the single most important mechanism of identity formation and community building.

Examining recent research by Michael O'Rourke and Antke Engel, I will argue that Queer Theory should concentrate less on attacking 'heteronormativity' and more on making difference a key concept. Difference is a productive thing and it can generate the tension, which helps to make change happen. That is where BDSM can teach us all a lesson.

Dr Michael Gratzke teaches German literature, history, film and language at the University of St Andrews in Scotland. His research is concerned with representations of male subjectivity in literature, film and on the Internet. He is particularly interested in the aesthetic representation of extreme experiences and altered states of mind such as in love, masochism and warfare. He is the author 'Liebesschmerz und Textlust. Figuren der Liebe und des Masochismus in der Literatur' and he is currently working on a book covering Prussian-German war writing from the 18th to the 20th century.

[Vortrag]

Queer, aber nicht schwul?

Perspektiven einer post-queeren BDSM-Forschung.

In diesem Vortrag werde ich mich mit Adam Green auseinandersetzen, der in seinem Artikel "Gay but not queer: Toward a post-queer study of sexuality" aus dem Jahr 2002 schrieb, dass *Queer Studies* an einen sprachlich-literarisch orientierten Idealismus gefesselt seien und deshalb den institutionellen Charakter von Geschlechtsidentitäten vernachlässigten und die Bedeutung der relativ stabilen

gesellschaftlichen Rollen, die Menschen in ihrem (Sexual-) Leben spielen, nicht ernst genug nähmen.

Frauen und Schwule sind seit einigen Jahren weniger der gesellschaftlichen Diskriminierung ausgesetzt und werden zumindest in den westlichen Industrienationen immer mehr als ernstzunehmende begehrende und konsumierende Subjekte anerkannt. Sowohl Hetero- als auch schwul-bi-lesbische BDSM- und Fetischszenen nähern sich dem gesellschaftlichen Mainstream an. Diese Entwicklungen scheinen allerdings keinen Einfluss auf allgemein anerkannte Vorstellungen vom Erwerb geschlechtlicher Identitäten zu haben. Selbst fortschrittliche politische Diskurse beziehen sich noch auf eine angenommene Natürlichkeit homosexueller Objektwahl und dominanter und submissiver SM-Rollen.

Meines Erachtens wird die Frage der „Heteronormativität“, die bisher die Debatten um *Queer Theory* beherrschte, an Bedeutung verlieren. In diesem Zusammenhang werde ich Übergänge zwischen queeren und Hetero-BDSM- und Fetischszenen in Augenschein nehmen, um herauszufinden, wo die Grenze zwischen queer und hetero verläuft und ob man zugleich hetero und queer sein kann. Diese Betrachtung führt uns zur Frage nach der Bedeutung von Differenz im BDSM-Sex. Differenz kann man als den konstituierenden Mechanismus in der Bildung von sozialen und geschlechtlichen Identitäten beschreiben.

Mit einem Blick auf neuere Forschung von Michael O'Rourke und Antke Engel schlage ich vor, dass sich *Queer Studies* weniger auf „Heteronormativität“ und mehr auf Differenz konzentrieren sollten. Differenz hat eine schöpferische Kraft, die eine Spannung erzeugt, die Veränderung ermöglicht. Da kann BDSM uns allen eine Lektion erteilen.

Dr. Michael Gatzke unterrichtet deutsche Literatur, Geschichte, Film und Sprache an der University of St. Andrews in Schottland. Seine Forschungen beschäftigen sich mit den Repräsentationen männlicher Subjektivität in Literatur, Film und im Internet. Dabei interessiert er sich besonders für die ästhetische Repräsentation von extremen Erfahrungen und veränderten Seelenzuständen wie beispielsweise in der Liebe, im Masochismus und im Krieg. Er ist der Autor von Liebesschmerz und Textlust. Figuren der Liebe und des Masochismus in der Literatur; momentan arbeitet er an einem Buch über preußisch-deutsche Kriegsliteratur vom 18. bis zum 20. Jahrhundert.

MICHAEL GRONEBERG

[Lecture]

Playing freely with dominance or liberation by loss of control?

[Vortrag]

Freies Spiel mit der Dominanz oder Befreiung durch Spiel mit Kontrollverlust?

In Weiterführung der bisherigen Diskussionen komme ich zu dem Schluss, dass wir dreierlei Sadomasochismus-Diskurs unterscheiden sollten. Der von der Psychiatrie gegen Ende des 19. Jahrhunderts definierte Sadismus hat so gut wie gar nichts mit den Praktiken der SM-Subkulturen zu tun. Erliegen zuständige Autoritäten dieser Verwechslung, kann dies zu unangemessener strafrechtlicher Repression führen (Bourcier).

Ich versuche, den konsensuellen SM auf begrifflicher Ebene abzugrenzen (im Ausgang von Deleuze) und es wird zu untersuchen sein, inwieweit dieses Verständnis den Praktiken des subkulturellen SM angemessen ist.

Gegen Ende des 20.Jh. entstanden neben den medial verbreiteten Bildern des konsensuellen SM auch theoretische Erklärungsversuche v. a. der masochistischen Persönlichkeit (Baumeister). Eine Verschiebung der Analysekatgorie von „Macht“ hin zu „Freiheit“ wirft jedoch ein neues Licht auf die popularisierte These der Komplementarität von lebensweltlicher Machtposition bzw. Selbstkontrolle und sexuellem Masochismus, und damit auf die des Zusammenhangs von SM-Praxis und gesellschaftlichen Verhältnissen.

Dieser kritisch hinterfragte Ansatz und der Begriff des konsensuellen SM sollen nun mit queeren SM-Praktiken verglichen werden. Das politisch subversive Potential des queeren SM interessiert dabei als Postulat und wird geprüft anhand der Analyse dessen, wie Schwule und Lesben und Transsexuelle jeweils SM betreiben. Ich versuche anhand verschiedenen Materials (Analysen, Dokumentationen, Videoaufzeichnungen, Filmproduktionen, literarische Texte) zu zeigen, dass wir nicht von *einem* queeren SM sprechen können. Eine Einheit besteht allenfalls darin, dass etwas beansprucht wird. Ich möchte untersuchen, ob es eine Gemeinsamkeit dieser Ansprüche gibt, und worin sie bestehen könnte.

Michael Groneberg, geboren 1961 in der Steiermark, promovierte an der Ludwig-Maximilians Universität München in Philosophie mit einer Doktorarbeit zum Begriff menschlicher Freiheit. Die Universität Fribourg verlieh ihm die Habilitation für das Fach Philosophie aufgrund einer Habilitationsschrift zur Logik von Aussagen über kontingente Zukunft. Fragen des Geschlechts und der Sexualität bilden weitere Schwerpunkte seiner philosophischen und seiner transdisziplinären Forschungen.

CAMELIA GUPTA

[Lecture]

The Power of Play: healing potentials in (BD)SM.

Representations of (BD)SM are becoming mainstream in many Western countries but only within certain tightly policed limits, particularly the heteronormative context. However (BD)SM practices and identities are also becoming increasingly visible in communities located outside heteronormativity, with some explicitly focusing on the queer potentials it affords. One key emerging narrative in first person accounts of (BD)SM experience, media representations (e.g. the film *Secretary*) and (BD)SM literature, is that of play as a safe space to explore issues that might traditionally have been brought to other contexts, such as psychotherapy or counselling.

For some (BD)SMers, their practice contributes to a therapeutic technology which enables them to deal with issues such as physical and emotional abuse, discrimination and self-injury. In this paper, we explore how these issues become relevant, and sometimes integral, to the practice of (BD)SM, and how play can be seen as part of a healing journey. This is an exploration performed in a dialogical manner, in order to give space to different voices and experiences.

We will explore the fruitful slippage between the conception of (BD)SM in terms like 'scenes', 'play' 'power exchange' and potential intervention in the performance of individual subjectivity. Furthermore, we will consider how these interventions are conceived as having therapeutic value, challenging traditionally pathologising narratives of SM.

We are working from theoretical considerations of play, performance, subjectivity and healing from queer theory, social constructionism, performance studies and counselling/psychotherapy, including the work of Peggy Phelan, Eve Sedgwick and Dossie Easton.

Camelia Gupta is a mental health worker, independent scholar and journalist. She has worked for several years in a number of mental health and counselling environments, providing support and listening to a broad range of clients. A member of several working groups concerning LGBT mental health, she has written on sexuality, BDSM, safe space and mental health for a number of publications. She also writes about visual culture, contemporary art and performance and holds an MA in Visual Cultures from Goldsmiths' College, University of London.

[Vortrag]

Die Macht des Spiels: Das heilende Potenzial von (BD)SM

Darstellungen von (BD)SM sind in vielen westlichen Ländern dabei, Maistram zu werden, allerdings nur in gewissen, streng kontrollierten Grenzen, insbesondere dem heteronormativen Kontext. Allerdings werden (BD)SM-Praktiken und -Identitäten auch zunehmend in Gemeinschaften außerhalb der Heteronormativität sichtbar, teils mit ausdrücklichem Fokus auf dem queeren Potenzial, das daraus entspringt. Eine der aufkommenden Schlüssel-Erzählformen in Berichten aus der Ich-Perspektive über

(BD)SM-Erfahrungen, Mediendarstellungen (z. B. im Film *Secretary*) und (BD)SM-Literatur ist die des Spiels als eines sicheren Raumes, um Probleme zu erkunden, die traditionell in anderen Kontexten zum Vorschein kommen, wie etwa der Psychotherapie oder der Seelsorge.

Für einige (BD)SM-Praktizierende trägt ihre Tätigkeit zu einer therapeutischen Technik bei, die sie befähigt, mit Vorgängen wie körperlichem oder emotionalem Missbrauch, Diskriminierung und Selbstverletzung umzugehen. In dieser Arbeit untersuche ich, wie diese Dinge wichtig und substantiell für die Ausübung von (BD)SM werden und wie das Spiel als Bestandteil eines Heilungsweges verstanden werden kann. Diese Erkundung soll im Dialog vollführt werden, um verschiedenen Stimmen und Erfahrungen Raum zu geben.

Wir wollen das fruchtbare Gleiten erforschen zwischen der Konzeption von (BD)SM als „Szenen“, „Spiel“, „Machtausgleich“ einerseits und dem potenziellen Eingriff der individuellen Subjektivität in die Durchführung andererseits. Außerdem wollen wir erkunden, inwiefern diesen Eingriffen ein therapeutischer Wert beigemessen wird, und so die traditionell pathologisierenden Beschreibungen von SM in Frage stellen.

Ich beziehe mich auf theoretische Überlegungen zu Spiel, Performanz, Subjektivität und Heilung aus Queer Theory, Sozialkonstruktivismus, Performanztheorie und Seelsorge/Psychotherapie, einschließlich des Werks von Peggy Phelan, Eve Sedgwick und Dossie Easton.

Camelia Gupta ist in der Psychotherapie tätig, unabhängige Wissenschaftlerin und Journalistin. Mehrere Jahre arbeitete sie in Psychotherapie- und Seelsorge-Einrichtungen, wo sie einer breiten Spanne von Patienten Unterstützung und Verständnis entgegenbrachte. Als Mitglied mehrerer psychologischer Arbeitsgruppen zum Thema Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender hat sie in vielen Veröffentlichungen über Sexualität, BDSM, sicheren Raum und mentale Gesundheit geschrieben. Sie schreibt außerdem über Bildkultur, zeitgenössische Kunst und Performance und erlangte einen M.A. in Visual Cultures am Goldsmiths' College der University of London.

ANDREAS HILL

[Lecture]

Sadomasochism and the Internet – Chances and Risks

[Vortrag]

Sadomasochismus im Internet – Chancen und Risiken

Chancen und Risiken von Pornographie und Cybersex im Internet werden im gesundheits-, medien- und kriminalpolitische Kontext z.T. kontrovers. Studien zur Wirkung von Pornographie generell zeigen, dass Soft-Core-Pornographie und gewaltfreie Pornographie als „harmlos“ gelten, während gewaltfreie Hard-core und Gewalt-Pornographie Aggressivität steigern können. Personen mit hohem Risiko für sexuelle Gewalt (z.B. solche mit Paraphilien) haben mehr Interesse an gewalttätiger Pornographie und werden durch diese stärker negativ beeinflusst. An einem Fallbeispiel – einer ‚virtuellen‘ sadomasochistische Beziehung - werden die besonderen Merkmale von Internet-Pornographie und „Cybersex“ veranschaulicht: leichter Zugang von zu Hause, Anonymität, niedrige Kosten, Mannigfaltigkeit und Devianz des Materials, grenzenloser Markt, Auflösung der Grenzen zwischen Konsument und Produzent, interaktive Kommunikation, Experimentierraum zwischen Fantasie und „real life“-Verhalten , virtuelle Identitäten, leichte Kontaktaufnahme zwischen Täter und Opfer bzw. verschiedenen Tätern, sowie niedriges Entdeckungsrisiko. Dem Phänomen „sexueller Sucht“ (oder Paraphilie-verwandte Störung) kommt beim problematischen Umgang mit Internet-Pornographie eine besondere Bedeutung zu. Neben präventiven Maßnahmen zum Schutze potentieller Opfer werden für die Täterseite Behandlungsstrategien vorgestellt, die außer einer Beschränkung des Zugangs zu Internet-Sexualität die Therapie komorbider psychischer Störungen (z.B. Paraphilien, Suchterkrankungen, Angst- und Zwangstörungen, Depressionen, Persönlichkeitsstörungen) und Probleme (soziale Isolation, Trauerprozesse, Stress- und Wut-Management, Schuld und Scham, Kindheitstraumata, kognitive Verzerrungen, Opfer-Empathie), evtl. auch medikamentöse Behandlung und die Förderung einer integrativeren und beziehungsreicheren Sexualität umfassen.

*Dr. med. **Andreas Hill**, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, seit 2000 als Oberarzt am Institut für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf tätig. Studium in Heidelberg, Lübeck, London und Chicago. Facharztausbildung an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Medizinischen Universität zu Lübeck. Spezialisierung in Sexualtherapie und Forensischer Psychiatrie. Klinische Arbeit mit Patienten mit unterschiedlichen sexuellen Problemen, Gutachtertätigkeit mit Schwerpunkt auf Sexualdelinquenz. Forschungsschwerpunkte: Sexuelle Tötungsdelikte, Paraphilien/Perversionen, Persönlichkeitsstörungen, Internetpornographie, forensische Kriminalprognosen. Letzte Buch-Publikation: Berner, W., Briken, P., Hill, A. (Hrsg.): Sexualstraftäter behandeln. Mit Psychotherapie und Medikamenten. Deutscher Ärzte-Verlag, 2007*

CHRISTIAN KLESSE

[Lecture]

Body Modification and Neo-Primitivist Discourse and Aesthetics in BDSM Queer Culture

The growing popularity of body modification techniques such as tattooing and piercing and, to a lesser degree, of branding and scarification in Western societies has been accompanied by a proliferation of racialised discourses and imageries. The racialised character of contemporary discourses on body modification is most explicit in the philosophy, practices and cultural productions of Modern Primitivism. Modern Primitives present their recourse to body modification techniques of so-called 'primitive societies' in the terms of spiritual enhancement, sexual liberation and embodied cultural dissidence. The sexualisation of the racialised body is an obvious feature of Modern Primitivism and reveals its lack of critical distance to the legacies of colonial discourses on race, sexuality and modernity. Although self-identified Modern Primitives only make up a tiny faction within contemporary body modification movements, it can be argued that certain tropes of Primitivist discourse and its aesthetics are quite pervasive in radical body modification, BDSM, and queer subcultures. The paper argues that the fetishisation of racialised bodies, the idealisation of 'primitive culture' and the uncritical appropriation of indigenous cultural practices undermines the widespread claim that non-mainstream body modification would present a radical counter-normativity. It further shows to what a strong degree the queer-political strategy of transgression rests on the appropriation of racialised Otherness.

Christian Klesse, geb. 1967, Ph.D., GB, Studium der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (Universität Hamburg), Gender and Ethnic Studies (Greenwich University, GB) und Soziologie (University of Essex, GB). 2004/2005: Research Fellow für „The Sociological Review“ (Keele University, GB). 2004-2006: Lehrbeauftragter für Gender Studies/Queer Theory an der Universität Hamburg. Seit August 2006: Lecturer in Cultural Studies am Soziologiedepartment der Manchester Metropolitan University, GB, Veröffentlichungen unter anderem in den Zeitschriften Body & Society, Sexualities, Lesbian & Gay Psychology Review, und Zeitschrift für Sexualforschung

STÉPHANIE KUNERT

[lecture] Queer and BDSM³

“Queer”, it’s weird, kinky. This insult has been taken back by sexual and gender minorities: trans (transexuals and transgenders), fags, dykes and intersexuals. These queer scenes give an important place to BDSM, which is sometimes criticized by the insiders as a norm.

Based on a study of two different queer and BDSM groups, *Screw up* in the United States and *Paillette Karnage* in France, we want to demonstrate the convergence between these practises, discourses and politics.

We propose to reflect upon three convergent issues :

- Queer theories and practises repoliticize sexuality. By repoliticize, we mean to redefine the frontiers of sexuality by playing with certain power dynamics which are part of sexuality (gender, class, race, age...).
- BDSM, for those who practise it, is a way of playing with roles in different dimensions: age play, animal play, gender play... The BDSM gender role plays can be compared to issues around gender performativity in queer movements.
- Finally, BDSM takes us toward a great variety of non-genital practises. It also intersects with queer movements as a continuation of the denaturalization of biological sex and sexual standards.

In this project we meld the methodological and theoretical approaches of Sociology and Information and Communication studies. In order to develop our hypothesis, which states that there are similarities in the theories and practises of transnational queer and BDSM movements, we conducted in-depth interviews with queer and BDSM activists and performers, and then, analysed the circulation of political discourses that were found in both queer/BDSM groups.

Stephanie Kunert: *Member of the research laboratory in communication sciences - GRIPIC (Interdisciplinary Research Group on Information and Communication Processes). University Paris IV Sorbonne - CELSA (School for Advanced Studies in Information and Communication).*

Teaching master's degree classes in image analysis (semiotics) and discourse analysis.

PhD title: Contemporary discourse on sex, gender and sexuality: representations and stereotypes of sexual and gender minorities?

[Vortrag, mit Céline Belledent] Queer und BDSM⁴

„Queer“, das heißt sonderbar, pervers. Diese Beschimpfung haben sexuelle und geschlechtliche Minderheiten für sich in Anspruch genommen: Transen (Transsexuelle und Transgeschlechtliche), Tunten, Lesben und Intersexuelle. Diese queeren

³ BDSM: Bondage and Discipline, Domination and Submission, Sadism and Masochism.

⁴ Bondage and Discipline (Fesselung und Disziplin), Domination and Submission (Herrschaft und Unterwerfung), Sadism und Masochism (Sadismus und Masochismus).

Subkulturen und Szenen räumen dem BDSM einen wichtigen Raum ein, was manchmal von den Insidern als Norm kritisiert wird.

Auf der Grundlage einer Studie über zwei verschiedene queere BDSM-Gruppen, Screw up in der Vereinigten Staaten und Paillette Karnage in Frankreich, möchten wir die Konvergenz dieser Praktiken, Diskurse und Politik darlegen.

Wir schlagen vor, über drei zusammenlaufende Themen nachzudenken:

- Queere Theorien und Praktiken repolitisieren Sexualität. Mit dem Begriff „repolitisieren“ bezeichnen wir die Neubestimmung der Grenzen der Sexualität durch das Spiel mit gewissen dynamischen Machtprozessen, die Teil der Sexualität sind (Geschlecht, Schicht, ‚Rasse‘, Alter...)
- BDSM ist für die, die es ausüben, eine Art Rollenspiel in verschiedenen Dimensionen: Altersspiel, Tierspiel, Geschlechtsspiel... Das Geschlechtsrollenspiel des BDSM kann mit Fragen rund um die Geschlechtsperformativität in queeren Bewegungen verglichen werden.
- BDSM führt uns schließlich zu einer großen Vielfalt an nicht-genitalen Praktiken. BDSM überschneidet sich mit queere Bewegungen auch als Fortführung der Denaturalisierung des biologischen Geschlechts und sexueller Standards.

In diesem Projekt haben wir methodologische und theoretische Herangehensweisen der Soziologie sowie der Informations- und Kommunikationswissenschaften miteinander verschmolzen. Um unsere Hypothese aufzustellen, derzufolge es Gemeinsamkeiten in den Theorien und Praktiken von transnationalen queeren und BDSM-Bewegungen gibt, haben wir eingehende Interviews mit queeren und BDSM-Aktivist*innen und -Ausübenden geführt und im Anschluss daran den Umlauf politischer Diskurse analysiert, den wir in beiden queeren/BDSM-Gruppen festgestellt hatten.

**[Workshop, with Céline Belledent]
Kinky Queer Women : a video workshop
Documentary-Manifesto Film Project**

Collective representations of women in BDSM are often seen through the straight-male fantasy of the female dominatrix or based on theories of the supposedly masochistic, subservient nature of women. However, women in BDSM have a wide range of practices, motivations and identities.

In the United States and now in Europe, BDSM theories and practices are being spread in queer lesbian feminist networks. Questions are being raised regarding representations and circulation of power in the domain of sexuality and erotic relationships.

By organizing this workshop during the conference, we would like to:

- Create a space for (self-identified) queer/lesbian/dyke women and their partners of all genders and sexualities to share experiences and theories about BDSM and their identities.
- Collect testimonials, conversations, and/or scenes on video with the goal of making a documentary about kinky queer women.

Those entering the space will be filmed only with their explicit consent and after signing a release. In front of the camera, people may choose to talk about their

identity and experience regarding BDSM or to play with their partner(s) or with us. People who do not identify as women are welcomed with their woman-identified partner(s).

The video project started in San Francisco and Seattle in November 2005 when we shot and interviewed kinky queer women involved in the BDSM scene and organizations there. We want to continue the project in Europe to collect a wide range of different discourses and practices. This video is a documentary and a collective manifesto.

The workshop requires a dedicated space, open at regular hours. People who would like to play in front of the camera should contact us beforehand and talk with us about the project and so that they will have the opportunity to decide what they want to do. Filmed sessions cannot exceed 40 minutes; negotiation and attention to safety measures will occur before every shoot.

The workshop organizers are comprised of two PhD students in sociology and communications, and a visual artist. All three are kinky queer activists. We don't wish to be only behind the camera, in the position of journalists or documentary film makers. We will be also in front of the camera, talking and playing, collaborating and sharing, being a part of the collective effort.

Contact for the workshop: stephkunert@yahoo.fr

Stephanie Kunert:

Member of the research laboratory in communication sciences - GRIPIC (Interdisciplinary Research Group on Information and Communication Processes). University Paris IV Sorbonne - CELSA (School for Advanced Studies in Information and Communication).

Teaching master's degree classes in image analysis (semiotics) and discourse analysis.

PhD title: Contemporary discourse on sex, gender and sexuality: representations and stereotypes of sexual and gender minorities?

**[Workshop, mit Céline Belledent]
Queere BDSM-Frauen: Ein Video-Workshop.
Dokumentar-Manifest und Filmprojekt**

Kollektive Darstellungen von Frauen in BDSM werden oft durch die hetero-männliche Phantasie der weiblichen Domina betrachtet oder auf Theorien von der angeblich masochistischen, unterwürfigen Natur der Frau gegründet. Allerdings haben Frauen in BDSM eine weite Auswahl an Praktiken, Motivationen und Identitäten.

In den Vereinigten Staaten und jetzt in Europa verbreiten sich BDSM-Theorien und -Praktiken in queer-lesbisch-feministischen Netzwerken. Dort werden Fragen gestellt nach Darstellung und Verteilung von Macht im Bereich sexueller und erotischer Beziehungen.

Indem wir diesen Workshop während der Tagung durchführen, möchten wir:

- einen Raum schaffen für (sich selbst so identifizierende) queere/lesbische Frauen und ihre PartnerInnen aller geschlechtlicher Identitäten und

Ausrichtungen, um Erfahrungen und Ideen zu BDSM und ihren Persönlichkeiten auszutauschen.

- Zeugnisse, Gespräche und/oder Videoszenen zu sammeln mit dem Ziel, eine Dokumentation über „Queere BDSM-Frauen“ zu produzieren.

Diejenigen, die den Raum betreten, werden nur mit ihrem ausdrücklichen Einverständnis und nach Unterzeichnung einer Erklärung gefilmt. Vor der Kamera können die Personen über ihre Identität oder ihre Erfahrungen mit BDSM sprechen oder mit ihrem/r/n Partner/in/ne/n oder uns spielen. Personen, die sich nicht als Frauen identifizieren, sind mit ihrem/n Partner/n, die sich als Frauen identifizieren, willkommen.

Das Video-Projekt begann im November 2005 in San Francisco und Seattle, als wir queere BDSM-Frauen filmten, die in die dortige BDSM-Szene und -Organisationen eingebunden sind. Wir möchten das Projekt in Europa fortsetzen, um einen breiten Überblick über verschiedene Diskurse und Praktiken einzufangen. Dieses Video ist eine Dokumentation und ein kollektives Manifest.

Der Workshop erfordert einen gesonderten Raum, der zu regulären Zeiten geöffnet ist. Personen, die vor der Kamera spielen möchten, sollten uns im Voraus kontaktieren und mit uns über das Projekt sprechen, damit sie die Gelegenheit haben, festzulegen, was sie tun möchten. Gefilmte Sessions können die Dauer von 40 min nicht überschreiten; Gespräche und die Beachtung von Sicherheitsmaßnahmen gehen jeder Szene voraus.

Die Organisatoren des Workshops sind Doktorandinnen der Soziologie und Kommunikationswissenschaften sowie Bildkünstlerinnen. Alle sind queere BDSM-Aktivistinnen. Wir wünschen uns, nicht nur hinter der Kamera zu stehen, in der Rolle der Journalisten oder Dokumentarfilmer. Wir werden ebenso vor der Kamera auftreten, in Gesprächen und im Spiel, in der Zusammenarbeit und in der gemeinsamen Beteiligung, als Bestandteil der kollektiven Leistung.

***Stéphanie Kunert:** Mitglied des Forschungslabors der Kommunikationswissenschaften GRIPIC (Interdisziplinäre Forschungsgruppe zu Informations- und Kommunikationsprozessen). Universität Paris IV Sorbonne – CELSA (Schule für erweiterte Informations- und Kommunikationswissenschaften).*

Sie lehrt in Master-Kursen Bildanalyse (Semiotik) und Diskursanalyse.

Titel der Dissertation: Der zeitgenössische Diskurs über Sex, Geschlecht und Sexualität: Darstellungen und Stereotypen sexueller und geschlechtlicher Minderheiten.

VERENA LASCHINGER

[Lecture]

INXS: Sadomasochism and Melodrama in the Movies of Rainer Werner Fassbinder

In his artistic work Munich movie maker Rainer Werner Fassbinder has made painfully visible the moments of crisis in German history as an obsessive handling of the practices of power and control. In *The Bitter Tears of Petra von Kant* (1972) as well as in *Fox and His Friends* (1975) his characters engage in a shared experience of melodrama and sadomasochistic excess crossing and queering class and gender boundaries. Their master and slave performances often exploit and feed a lack of self-esteem, emotional addictiveness, material need, or alcoholism at the same time. They repeat a perpetrator/victim binary that Fassbinder recognizes is still at the core of German society. Thus, the *enfant terrible* of German film politicizes the inner sanctum of his characters - their emotions and their sexuality. Having produced the movies in the 1970s Fassbinder underscores the then popular claim of left wing activists and feminists, that the private is political. Although portraying characters that engage in homosexual love affairs, Fassbinder is not interested in the issue of their sexual preferences in itself. Instead, he turns homosexuality into a means to portray the social norm by blurring the boundary between the subculture and the social establishment. Interviewed by the ZDF – the second state sponsored TV-station in Germany - Fassbinder said the following about *Fox and His Friends* in 1975: “The kicker is that this film is the first movie, or even the first preoccupation with homosexuality, where homosexuality isn’t considered problematic. That has been important to me. There is nothing unusual about this story” (my translation). Consequently, the heterosexual spectator might find his own behaviour patterns being represented by people he or she all too willingly stereotypes as different, and deviant. The gay and lesbian audience finds itself deprived of the myth that the stigma of sexual deviance automatically comes along with the moral superiority of the stigmatized. It is Fassbinder’s accomplishment to show how the mechanisms of the sadomasochistic role play make everyone regardless of class, gender, sexual preference, age, or race complicit in a social game that permits neither morals nor love, but serves to create communally experienced emotional excess. The choice of a classically melodramatic technique such as the mute maid Marlene in *The Bitter Tears of Petra von Kant* enables us to apply the theory by Peter Brooks in *The Melodramatic Imagination* (1976). My goal is to convey, how Fassbinder uses the melodramatic form to unmask sadomasochism as a social role play and to shift the findings of the excess from the subculture to the establishment. Ultimately he criticizes the morals of a society, which permits emotions only in the excessive play and meanwhile forgets love.

Verena Laschinger received her M.A. in American Literature, Culture and Psychology from the University of Munich in 1996. In 1997 she participated in ‘The School of Criticism and Theory’ at Cornell University in Ithaca, New York working with Walter Benn Michaels on ‘Posthistoricism’ and Toril Moi on ‘Sex, Gender and the Body’. She received her Ph.D. in 1999 with her doctoral thesis *Fictitious Politics – Factual Prose: Neorealism and Politics in the Contemporary American Novel* being published the same year. Her next book on the topic of management was published in 2004 during

her five year employment as a communication manager of an international banking cooperation. *Quer denken und gewinnen: Neue Management-Perspektiven für Führungskräfte* (together with Ulrike Fokken) has been promoted as top seller by Redline Wirtschaft Verlag. Since September 2005 she teaches as Assistant Professor in the Department of American Literature and Culture at Fatih University, Istanbul in Turkey. Apart from her interest in melodrama, her research includes the literature of work, and the autobiography of exile.

[Vortrag]

Die Qual der Subkultur ist das Establishment: Zur Verbindung von Sadomasochismus und Melodrama in den Filmen von Rainer Werner Fassbinder

Der Münchener Filmemacher Rainer Werner Fassbinder hat die Krisenmomente in der deutschen Geschichte in seinem künstlerischen Werk als entgleiten Umgang mit den Praktiken der Macht und Kontrolle definiert und als sadomasochistischen Exzess an den Lebensentwürfen seiner Charaktere schmerzlich sichtbar gemacht. In meinem Vortrag möchte ich Fassbinders *Die bitteren Tränen der Petra von Kant* (1972) sowie *Faustrecht der Freiheit* (1974) in den Blick nehmen. In beiden Filmen wird durch die melodramatisch übersteigerte Inszenierung klassenüberschreitender, homosexueller Beziehungen die Grenze zwischen Subkultur und Establishment verwischt. Die sadomasochistische Performance zwischen einem Quälenden und einem Leidenden, die nicht nur durch emotionale Abhängigkeit bedingt und durch materielle Not, Alkoholsucht, Liebesentzug und mangelnden Selbstwert befeuert ist, sondern ganz bewusst gewählt ist, wird zum allen gemeinsamen, interaktionalen Verfahrensmodus und damit zum konstitutiven Element der Gesellschaft erklärt. Fassbinder selbst bezeichnete seinen Film *Faustrecht der Freiheit* in einem ZDF-Fernsehinterview von 1975 als "eine ganz normale Geschichte". Es sei die erste Beschäftigung mit Homosexualität, wo Homosexualität nicht problematisiert werde. "Und das war wichtig für mich", so Fassbinder. Der konservative Zuschauer jenseits der Milieugrenze sieht sich unwillkürlich gespiegelt in der ach! so verhassten Subkultur der Schwulen, der Lesben und der Künstler, er erkennt sich selbst in den Erfolglosen, den Armen, Ausgebeuteten und den Opfern - so wie nach Freud ein Sadist immer auch ein Masochist ist und sich der Genuss des Masochisten aus der heimlichen Identifikation mit dem Sadisten speist. Die Wahl eines klassisch melodramatischen Stilmittels wie etwa der stummen Dienerin Marlene in *Die bitteren Tränen der Petra von Kant* bietet an, die ausgewählten Filme vor dem theoretischen Hintergrund von Peter Brooks' *The Melodramatic Imagination* (1976) zu lesen. Mein Ziel ist zu zeigen, wie Fassbinder die melodramatische Form in den Dienst des Inhalts stellt, um Sadomasochismus als gesamtgesellschaftliches Rollenspiel zu enttarnen und den Befund des Exzesses von der Subkultur auf das Establishment zu verschieben. Wie in der klassischen Tragödie, in der das Melodrama formal seinen Ursprung nimmt, sind die Rollen von Opfer und Täter von Anfang an klar besetzt und werden als solche auch nicht hinterfragt. Vielmehr wird die Moral einer Gesellschaft verhandelt, die Emotion nur im exzessiven Spiel zulässt und darüber die Liebe vergisst.

Dr. Verena Laschinger

- *Studium der amerikanischen Literatur- und Kulturgeschichte sowie Sozialpsychologie in München und Paris, 1997 Magisterabschluss mit Auszeichnung bei Prof. Klaus Poenicke.*
- *Stipendiatin der School of Criticism and Theory an der Cornell University, Ithaka, New York.*
- *Promotion am Amerika-Institut in München. Dissertation Fictitious Politics - Factual Prose: Amerikanische Literatur, politische Praxis und der neorealistic Roman, erschienen 1999 bei Peter Lang.*
- *Kommunikationsmanagerin eines internationalen Bankenkonzerns von 2000-2005.*
- *Management-Sachbuch Quer denken und gewinnen: Neue Management-Perspektiven für Führungskräfte (zusammen mit Ulrike Fokken) erscheint 2004 im Redline Wirtschaft Verlag.*
- *Seit September 2005 Assistant Professor am Department für American Culture and Literature an der Fatih University, Istanbul*
- *Forschungsschwerpunkte: Exilautobiographien, Literature of Work, Neorealismus*

PAWEL LESZKOWICZ

[Lecture]

Lesbian performing of pain: The art of Gina Pane and Catherine Opie

I would like to contribute to “Performing and Queering Sadomasochism” with a paper about lesbian performance of pain in the art of the French artists from the 60s Gina Pane and contemporary American artists Catherine Opie. The related output of both women allows me to examine the radical lesbian feminist artworks in the context of different geographical and political conditions and to engage the past and the present of queer politics through the artistic perspective. My proposal addresses the interest of the conference concerning the sadomasochistic adaptations in performance art and contemporary photography and its social implication.

My interpretation points out that Catherine Opie’s sadomasochistic self-portraits and portraits of lesbian SM subcultures relate to earlier Gina Pane’s classic masochistic performances

Gina Pane, French/Italian performance artist of the generation of 1968, was the queen of European masochistic performance art of the 70s. Her language consisted of a body in pain blood, wounds, burns and razor blade. Her art has been read as feminist statement and as an expression of the revolutionary spirit of the 60s with its critique of brutalizing institutions, war and imperialism countering dehumanisation.

There is a renaissance of Gina Pane in current art/performance/criticism. However the queer dimension of her performances is still suppressed.

Catherine Opie, the contemporary American lesbian photo-artists from California, took Pane’s heritage in some of her masochistic photo-portraits. The pain and blood in both lesbian artists hinge between comments on social homophobia and private sadomasochism and its pleasures. Opie rereads, renews Pane exposing the forgotten questions of sexual identity and queerness in her legendary ritualistic actions. Opie’s references underlined the lesbian aspect of Pane’s performance art. As an artist through the visual language Opie consciously/unconsciously performs the work of queer interpretation and sadomasochism.

I plan to examine the lesbian potential of Pane’s art via the works of her spiritual and artistic successor. Catherine Opie’s 1993 Self-Portrait inevitably brings to mind Pane. Her reading of Pane goes deeper and further than that of the then critics. It happens sometimes that other artists facilitate our in-depth understanding of the meaning of life as well as of the body of work of their predecessors. So far critics have persisted in marginalizing the issue of the sexual identity in the works of Pane. They rather highlighted broad-term femininity, religion or the politics of body art as such. Therefore, her legend blown out of proportion, Pane’s art remains a closed book, getting more and more obscure. Opie in her gory self-portrait is haunted by her foremother but also opens up both the wounds and the neglected, yet topical, layers of meaning. The Pane-Opie case shows how the anxiety of influence could be turned into learning and remembering through influences which might be both practised and discovered. The crossroads of queer visual culture lead both across and into the past through the present in the constant performance of renewal. Moreover the risky and painful import of the historical Pane and the current Opie works resonates in contemporary culture of queer mainstreaming and

commercialisation with poignant remembrance of the trauma of sexual dissidence and human rights struggle so topical for many parts of the world.

Thus the reading of the performance of pain by both women artists poses the broader question of sadomasochism and its place between social commentary and private erotic rituals on the one hand, and enforced political oppression on the other.

Pawel Leszkowicz Ph.D., Art critic, curator and a lecturer specializing in contemporary art/visual culture and sexuality studies. He is a lecturer at the Department of Art History at Adam Mickiewicz University and Department of Intermedia of The Fine Arts Academy in Poznan, Poland. In 2005 together with Tomek Kitlinski he published a book, Love and Democracy. Reflections on the Homosexual Question in Poland. He is an author of the curatorial idea of the exhibition of contemporary queer art Love and Democracy organised in 2005 and 2007 in Poland.

[Vortrag]

**Lesbische Darstellungen des Schmerzes:
Die Kunst von Gina Pane und Catherine Opie**

Ich möchte zu „Performing and Queering Sadomasochism“ mit einer Arbeit über die lesbische Darstellung des Schmerzes in der Kunst der französischen Künstlerin der 60er Jahre Gina Pane und der zeitgenössischen amerikanischen Künstlerin Catherine Opie beitragen. Das verwandte Schaffen der beiden Frauen ermöglicht mir die Untersuchung der radikalen lesbisch-feministischen Kunstwerke vor dem Hintergrund verschiedener geographischer und politischer Umstände und die Verbindung der Vergangenheit und der Gegenwart queerer Politik aus der künstlerischen Perspektive heraus. Mein Ansatz folgt dem Interesse der Tagung an den sadomasochistischen Bearbeitungen in Performance-Kunst und zeitgenössischer Fotografie und ihren gesellschaftlichen Auswirkungen.

Meine Interpretation legt dar, dass Catherine Opies sadomasochistische Selbstporträts und Porträts lesbischer SM-Subkulturen in Beziehung zu Gina Panes klassischen masochistischen Ausführungen stehen.

Gina Pane, französisch-italienische Performance-Künstlerin der 68er-Generation, war die Königin der europäischen Performance-Kunst der 70er Jahre. Ihre Sprache bestand aus einem Körper im Schmerz, Blut, Wunden, Verbrennungen und Rasierklingen. Ihre Kunst wurde ausgelegt als feministische Stellungnahme und als Ausdruck des revolutionären Geistes der 60er Jahre mit seiner Kritik der verrohenden Institutionen, des Kriegs und des Imperialismus, die sich gegen die Entmenschlichung richtet.

In der gegenwärtigen Kunst/Performance/Kritik ereignet sich eine Renaissance von Gina Pane. Die queere Dimension ihrer Performance wird jedoch noch immer unterdrückt.

Catherine Opie, zeitgenössische amerikanische, lesbische Foto-Künstlerin aus Kalifornien, hat in einigen ihrer masochistischen Foto-Porträts Panes Erbe angetreten. Der Schmerz und das Blut bei beiden Künstlerinnen schwanken dazwischen,

Kommentare zur gesellschaftlichen Homophobie und zu privatem Sadomasochismus und seinen Vergnügungen zu sein. Opie liest Pane neu, erneuert sie, indem sie die vergessene Frage nach der sexuellen Identität und Queerheit in ihren legendären rituellen Aktionen ausstellt. Opies Bezugnahmen haben den lesbischen Aspekt in Panes Performance-Kunst unterstrichen. Als Künstlerin leistet Opie bewusst/unbewusst die Arbeit der queeren Interpretation und des queeren Sadomasochismus mittels der bildlichen Sprache.

Ich habe vor, das lesbische Potenzial von Panes Kunst anhand der Werke ihrer geistigen und künstlerischen Nachfolgerin zu untersuchen. Catherine Opies Selbstporträt von 1993 vergegenwärtigt einem_r unausweichlich Pane. Ihre Deutung von Pane geht weiter und tiefer als die der damaligen Kritik. Es kommt manchmal vor, dass andere Künstler_innen unser eingehendes Verständnis der Bedeutung des Lebens wie des körperlichen Werks ihrer Vorgänger_innen erleichtern. Bislang hat die Kritik darauf beharrt, die Frage der sexuellen Identität in Panes Werken zu marginalisieren. Es wurde eher die allgemeine Weiblichkeit, Religion und Politik der Körperkunst als solche hervorgehoben. Deshalb und weil ihre Legende maßlos übersteigert wurde, bleibt Panes Kunst ein versiegeltes Buch, das immer undurchsichtiger wird. In ihrem blutigen Selbstporträt wird Opie von ihrer Ahnin verfolgt, hält jedoch auch sowohl die Wunden als auch die vernachlässigten, wiewohl aktuellen Bedeutungsschichten offen. Der Fall Opie-Pane zeigt, wie die Angst vor Beeinflussung umgewandelt werden könnte in ein Lernen und Erinnern durch die Einflüsse, die sowohl vollzogen als auch entdeckt werden können. Die verschlungenen Wege der queeren Bildkultur führen ebenso durch die Vergangenheit hindurch wie über die Gegenwart in der beständigen Durchführung der Erneuerung in sie hinein. Darüber hinaus hallt die riskante und leidvolle Bedeutung der historischen Werke Panes sowie der gegenwärtigen Werke Opies nach: in der zeitgenössischen queeren Mainstream- und Kommerz-Kultur samt der schmerzlichen Erinnerung an das Trauma des sexuellen Widerstands und des Kampfes um die Menschenrechte, was in so vielen Teilen der Welt aktuell ist.

So wirft die Deutung der Darstellung von Schmerz bei beiden Künstlerinnen eine umfassendere Frage auf: die nach Sadomasochismus und seiner Stellung zwischen gesellschaftlichem Kommentar und privaten erotischen Ritualen einerseits und der erzwungenen politischen Unterdrückung andererseits.

Dr. Pawel Leszkowicz, Kunstkritiker, Kurator und Dozent insbesondere für unzeitgenössische Kunst/Bildkultur und Sexualwissenschaft. Er ist Dozent in der Abteilung für Kunstgeschichte an der Adam Mickiewicz Universität und an der Abteilung für Intermedialität an der Akademie der schönen Künste in Poznan, Polen. 2005 veröffentlichte er zusammen mit Tomek Kitlinski das Buch „Liebe und Demokratie. Überlegungen zur Frage der Homosexualität in Polen“. Er ist einer der Ideengeber des Museumsprojekts zur Ausstellung zeitgenössischer queerer Kunst, „Liebe und Demokratie“, die 2005 und 2007 in Polen organisiert wird.

RENATE LORENZ

[Lecture]

Long Working Hours of Normal Love. Sexuality Work, a Couple of Fetishes & Some Productive Phantasies

[Vortrag]

Sexuell arbeiten: Hannah Cullwick und Arthur Munby

Entlang historischer Materialien – Ausschnitte von Tagebüchern und Beispiele inszenierter Fotografien – möchte ich das wechselseitige Verhältnis von Arbeit und Sexualität rekonstruieren. Hannah Cullwick, eine Hausangestellte und Arbeiterin und Arthur Munby, Jurist aus bürgerlicher Familie, lebten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts über Jahrzehnte hinweg ein Liebesverhältnis, das erst nach ihrem Tod öffentlich wurde. Die wechselnden Arbeitsverhältnisse Cullwicks waren bedeutend für das sexuelle Verhältnis zwischen beiden: bestimmte Arbeitsvorgänge, denen sie auch in den Häusern ihrer bürgerlichen ArbeitgeberInnen nachging, wurden erotisiert, in Tagebucheintragungen ausführlich beschrieben aber auch zwischen beiden reinszeniert: das Putzen, das Schmutzigwerden, Gespräche zwischen ihr und ihrer Arbeitgeberin, das Säubern und Lecken von Boots, die Unterordnung durch harte körperliche Arbeit, die für ein Gegenüber geleistet wird. Die Maskulinität Cullwicks, die Effekt ihrer harten körperlichen Arbeit war, und die Femität Munbys, u. a. Effekt seiner bürgerlichen Schreibtischtätigkeit, wurden zu wesentlichen Elementen des gegenseitigen Begehrens. Umgekehrt wirkte sich das sexuelle Verhältnis auf die Arbeit aus: Cullwick arbeitete sogar mehr, als es ihre Arbeitgeberinnen erwarteten. Das machte sie einerseits zu einer guten Arbeiterin, andererseits bedrohte es die jeweiligen Anstellungen, weil sie zu schmutzig war, zu hart arbeitete. Mithilfe von Foucaults These eines Einzugs des Sexualitätsdispositivs als neues Dispositiv der Macht möchte ich nach der Rolle der Sexualität in Bezug auf Macht im Arbeitsbereich fragen. Welche Rolle spielte die Sexualität für das Selbstverhältnis und die Selbsttechnologien Cullwicks als Arbeiterin? Welche neuen Anordnungen von Macht kamen hier zum tragen? Welche machtvollen Effekte ihrer untergeordneten Position konnte sie transformieren? Auf Fotografien, die beide immer wieder inszenierten, sieht man Hannah Cullwick in unterschiedlichen sozialen Positionen, als Arbeiterin, als bürgerliche Frau, als junger bürgerlicher Mann, als männlicher ‚slave‘ in blackface. Was bedeutet diese inszenierte Durchquerung von Positionen, die zu ihrer Zeit streng voneinander geschieden waren, für das Verhältnis von Sexualität und Arbeit?

FELIX RUCKERT

**[Performance]
Performing BDSM**

Das sadomasochistische Spiel als oeffentlicher Akt. Parallelen zwischen tänzerischer und sadomasochistischer Praxis. Das Phänomen der Präsenz, die Schwierigkeiten und Möglichkeiten des Ausstellens intimer Erfahrungen.

Einer kurzen Einführung in die Thematik wird eine Flagellations Performance (mit Lara Martelli) folgen. Anschließend Gespräch mit praktischen Übungen.

Dauer ca. 2 Std.

*Der in Berlin lebende **Felix Ruckert** gilt als einer der bedeutendsten Choreografen der Gegenwart. Sein Ansatz sprengt auf radikale und innovative Weise konventionelle Modi von Life Performance. Sein Arbeit wird weltweit gezeigt und umfasst Installationen, partizipative Rituale und experimentellen Tanz, aber auch Ballette für internationale Compagnien. Unter anderem vertritt er mit "Messiah Game" und "Ring" Deutschland bei der diesjährigen Biennale di Venezia. Er initiiert und kuratiert alljährlich das workshop Festival Xplore - extreme Sinnlichkeit/ sinnliche Extreme.*

Mehr unter : www.felixruckert.de und www.xplore-berlin.de

DAVID SAVRAN

[Lecture]
The Power of Surrender

The rise of queer activism in the US and abroad during the 1980s led to an explosion of queer/lesbian/gay cultural forms and practices during the next decade. Queer characters increasingly infiltrated mass culture and queer styles became nearly ubiquitous in major metropolitan centers in North America and Western Europe. Body piercings, tattoos, black leather, and the increased visibility of S/M sexual practices were linked auspiciously to a relative de-pathologization of those exquisitely pleasurable tortures that had long been considered an insidious perversion. This normalization of S/M, however, has been challenged and undermined by an unexpected development: the worldwide dissemination of the photographs of the torture of Iraqi prisoners by their American captors at Abu Ghraib prison in Bagdad. These photos have been cited repeatedly – and rightly – to attack US imperialist violence. But they have also been used – wrongly – to re-pathologize S/M and – wrongly – to conflate it with imperialist violence.

*David Savran is a specialist in American theatre, popular culture, the sociology of culture, and queer theory. He has written seven books, including *Communists, Cowboys, and Queers*, on Arthur Miller and Tennessee Williams; *Taking It Like a Man: White Masculinity, Masochism, and Contemporary American Culture*; and most recently, *A Queer Sort of Materialism: Recontextualizing American Theatre*. He is the Vera Mowry Roberts Distinguished Professor of American Theatre at the Graduate Center of the City University of New York.*

[Vortrag]
Die Macht der Hingabe

Die Zunahme des queeren Aktivismus in den Vereinigten Staaten und darüber hinaus in den 1980er Jahren führte zu einer Explosion queerer/lesbischer/schwuler kultureller Formen und Praktiken während des nächsten Jahrzehnts. Queere Persönlichkeiten drangen in die Massenkultur ein, queerer Style wurde in den Großstadtzentren Nordamerikas und Westeuropas nahezu allgegenwärtig. Körper-Piercings, Tattoos, schwarzes Leder und die ansteigende Sichtbarkeit sexueller SM-Praktiken waren viel versprechend mit einer verhältnismäßigen De-Pathologisierung dieser ungemein lustvollen Folterungen, die lange Zeit als heimtückische Perversion gegolten hatten. Diese Normalisierung des S/M wurde jedoch von einer unerwarteten Entwicklung angefochten und untergraben: die weltweite Verbreitung der Fotos von der Folterung irakischer Gefangener durch ihre amerikanischen Fänger im Abu Ghraib-Gefängnis in Bagdad. Diese Fotos wurden wiederholt zitiert – und das zu Recht –, um die imperialistische Gewalt der Vereinigten Staaten anzugreifen. Doch sie wurden auch benutzt – und das zu Unrecht –, um S/M zu repathologisieren und – auch zu Unrecht – um es mit imperialistischer Gewalt zu verschmelzen.

David Savran ist Spezialist für amerikanisches Theater, Pop-Kultur, Soziologie der Kultur und queerer Theorie. Er verfasste sieben Bücher, darunter „Kommunisten, Cowboys und Queere“, über Arthur Miller und Tennessee Williams; „Es wie ein Mann nehmen: Weiße Männlichkeit, Masochismus und zeitgenössische amerikanische Kultur“ und jüngst „Eine queere Art des Materialismus: das amerikanische Theater rekontextualisieren“. Er ist Professor für amerikanisches Theater am Graduate Center der City Universität von New York und mit dem Vera Mowry Roberts-Preis ausgezeichnet.

MAURICE SCHUHMANN

[Lecture]

The significance of the myth „Marquis de Sade“ for the extern and intern observation of BDSM-subcultures

The classification and naming of forms of Algolagnia with the names of the authors Marquis de Sade and Leopold von Sacher-Masoch through the medical expert Richard Freiherr von Krafft-Ebing in the year 1886 first published “psychopathia sexualis“ has formed the extern observation of sadomasochistic subcultures. Especially the myth of the depraved-devilish, sexual dissolute Marquis de Sade the social distorted picture of sadomasochism as „pathological perversion“. The myth has a strong influence on the intern observation of this subcultures, too. In contrast to Sacher-Masoch and his writings, to whose scenarios the scenes confess, is priority of the reception of de Sade – except for some slogan-like pseudonyms („Justine“, „Juliette“) - the demarcation from him. The relation to de Sade seems to be ambivalent, if you work one’s way through the basic principles. On the one hand the forming of identity takes places about the explicit , public demarcation (e.g. In showmanship of the scenes), but on the other hand there is an affirmative, (in)directly reception of his works – in form of party-slogans, short stories and play scenarios -, which is a very important aspect for the formation of identity inside subcultures.

Based on this outlined thesis of an ambivalent relation to the myth of „Marquis de Sade“ I will describe and show the importance of the de Sade-reception for the formation of identity in different BDSM subcultures. This analysis is based on appropriate publications and interviews with experts.

Maurice Schuhmann, year 1978, studied politics in Berlin focused on „political philosophy and the history of ideas“. His dissertation „Die Lust und die Freiheit. Marquis de Sade und Max Stirner – Ihre Freiheitsbegriffe im Vergleich“ will be published at Karin-Kramer by the end of 2006. At the moment he writes his thesis about concepts of individuality in the works of Marquis de Sade, Max Stirner and Friedrich Nietzsche.

[Vortrag]

Die Bedeutung des Mythos „Marquis de Sade“ für die Außen- und Selbstwahrnehmung der BDSM-Subkultur(en)

Die durch den Sexualwissenschaftler Richard Freiherr von Krafft-Ebing in der 1886 erstmals erschienenen „Psychopathia Sexualis“ vorgenommene Klassifizierung und Benennung von Formen der Algolagnie nach den beiden Literaten Donatian Alphonse Françoise Marquis de Sade und Leopold von Sacher-Masoch prägen maßgeblich die Außenwahrnehmung sadomasochistischer Subkulturen. Vor allem der Mythos des lasterhaft-teuflischen, die sexuellen Eskapaden zum Äußersten treibenden „Marquis de Sade“ bestimmt das gesellschaftliche Zerrbild von Sadomasochismus als „pathologischer Perversion“. Zum anderen übt dieser Mythos jedoch ebenfalls einen großen Einfluss auf die Selbstwahrnehmung jener Subkulturen aus.

Im Gegensatz zu Leopold von Sacher-Masoch und seinem Werk, dessen Szenarien einen hohen Stellenwert innerhalb der Subkulturen einnehmen, verläuft die de Sade-Rezeption abgesehen von einigen plakativ gewählten Pseudonymen in Anlehnung an Charaktere aus seinem Werk (z.B. „Justine“, „Juliette“) augenscheinlich in erster Linie über Abgrenzung. Bei genauerer Betrachtung ergibt sich jedoch ein ambivalentes Bild. Einerseits erfolgt die Identitätsbildung über die explizite, öffentliche Abgrenzung (z.B. in Selbstdarstellungstexten der Subkulturen), andererseits bildet die (in-)direkte, affirmative Rezeption seines Werkes – im Zuge von Anleihen bei Partytiteln sowie Spielszenarien und Kurzgeschichten – einen wichtigen Aspekt der Identitätskonstruktion innerhalb der BDSM-Szenen.

Ausgehend von der oben skizzierten These, dass ein ambivalentes Verhältnis zum Mythos „Marquis de Sade“ besteht, werde ich anhand von sceneinternen, deutschsprachigen Publikationen und ExpertInneninterviews die Bedeutung und die Vielschichtigkeit der de Sade-Rezeption für unterschiedliche BDSM-Subkulturen schlaglichtartig beleuchten.

***Maurice Schuhmann**, Jg. 1978, studierte in Berlin Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt „Politische Philosophie und Ideengeschichte“. Seine Diplomarbeit erscheint im Dezember 2006 unter dem Titel „Die Lust und die Freiheit. Marquis de Sade und Max Stirner – ihre Freiheitsbegriffe im Vergleich“ beim Karin-Kramer-Verlag. Z. Zt. promoviert er über die Individualitätskonzepte von Marquis de Sade, Max Stirner und Friedrich Nietzsche.*

MARCUS STIGLEGER

[Lecture]

Beyond Good and Evil: Sadomasochism and Politics in the Cinema of the 1970ies

The 1970ies were an extremely productive decade for many nation's cinemas: the seed of former revolutionary years began to grow and brought forth astounding film productions in America (New Hollywood), Germany (New German Film) and in Japan (New Wave). With this new progressive tendency and the simultaneous relaxing of censorship came an enormous wave of exploitation films, which began to push the boundaries of the portrayable in the direction of sensationalist entertainment. This exploitative trend did not even shy away from the holocaust theme: with the Canadian productions *Love Camp 7* (1969) and *Ilsa, She-Wolf of the SS* (1974) the pornographers Robert Lee Frost and Don Edmonds brought the so called Sadiconazista-films to the cinema. These films which, following a trivial structure, take a voyeuristic look into the concentration camp brothel and a pseudo-medical experimentation centre. Although this exploitative use of holocaust motifs caused a huge scandal, these films are still extremely successful on home media. The *Ilsa* film starring playboy model Dyanne Thorn even gave birth to a number of direct and indirect sequels.

Italian cinema also experimented with the connections between sexuality, politics and history, albeit on an artistically higher level. In her psychodrama *The Night Porter* (1973) the former documentary filmmaker Liliana Cavani further develops some realisations from her previous documentary series on the third Reich, and tells the story of the fatal re-meeting of an SS man (Dirk Bogard) and his former victim (Charlott Rampling) in form of an amour fou. As the couple re-start the destructive relationship under now different circumstances, they land on the execution list of a group of SS veterans, who wish to remove all witnesses to unpleasanties, in order to erase the past and, in so doing, their own guilt. Cavani's film is both the representation of the continuing Nazi mentality following the war and (arguably) an attempt at a psycho-sexual adaptation of the concentration camp system.

Lina Wertmüller's *Pasqualino Settebellezze / Seven Beauties* (1975) takes a more satirical slant: a Sicilian macho man falls into the hands of an female SS-thug, who makes him to her 'sex toy'. The split level narrative in Wertmüller's film takes it to a level well above that of the Sadiconazista-motifs, and it develops through its fragmented montage a kind of 'baroque world theatre' on the screen.

Although Pier Paolo Pasolini's modernised Marquis-de-Sade adaptation *Salò/120 Days of Sodom* (1975) is rather a film about the fascist tendencies in Italy of the present day - as Pasolini stated -, in this apocalyptic scenario the filmmaker has constructed an oppressive microcosm of the concentration camp system, which was only really understood when the film was recently re-shown in cinemas. Here the mechanisms of power and production have liberated themselves and are running amok in the collapsing fascist republic of Salò. The scandalous success of these three films also inspired the production of a series of concentration camp sex-films in Italy.

It seems evident that all films mentioned in one way or the other develop a sadomasochistic model based on the principles of totalitarian politics and

hierarchies. At the first sight they seem to take the simple and wrong equation of sadomasochism and fascistic politics as a fact...

Marcus Stiglegger (*1971), PhD in film studies, University of Mainz, Germany. Books and articles on film aesthetics, history and theory. Recent publication: 'Ritual & Seduction' (Berlin 2006) on Baudrillard and film theory. Editor of the cultural magazine *Ikonen* (<http://www.ikonemagazin.de>). Contributor of *Filmdienst*, *Splattering Image* and *Testcard*. Contact: Marcus.Stiglegger@gmx.de.

[Vortrag]

Jenseits von Gut und Böse? Sadomasochismus und Politik im Kino der 1970er

Mein Buch „Sadiconazista“ ist prinzipiell eine Abhandlung über die Macht des Kinos, Mythen zu etablieren. Der titelgebende Begriff leitet sich von der Bezeichnung für italienische Pulpliteratur der sechziger Jahre ab, in der sich bereits eine Verquickung von Sexualität und Grausamkeit, von Sadomasochismus und Politik abzeichnet. Dieser Begriff taugt also auch zur Kennzeichnung der filmischen Spielart, die eine – zweifellos unhistorische – Gleichung zwischen nationalsozialistischer Diktatur und sexuellem Sadismus anstrebt. Es muss in diesem Kontext, der vor allem die siebziger Jahre der Filmgeschichte umfasst, deutlich unterschieden werden zwischen höchst ambitionierten, aus ihrer Zeit heraus durchaus politisch und philosophisch inspirierten Produktionen – zu denen beispielsweise Luchino Viscontis *Die Verdammten*, Bernardo Bertoluccis *Der große Irrtum*, Liliana Cavanis *Der Nachtportier*, Lina Wertmüllers *Sieben Schönheiten* und Pier Paolo Pasolinis *Die 120 Tage von Sodom* zählen – und sensationsbetonten exploitativen Nachziehern, die das vermeintliche Erfolgsrezept der prominenten Vorgängerfilme in meist softpornografischem Kontext auflösen.

Einige Anmerkungen zum dem englischen Begriff exploitation, der wörtlich übersetzt „Ausbeutung“ bedeutet: Er umschreibt die Intention des Filmemachers, aus einem populären Thema mit reißerischem Potential ein Höchstmaß an spektakulären Effekten zu gewinnen. Als Themen bieten sich alle Sujets an, die Voraussetzungen für die explizite Darstellung von Gewalt- und Sexualakten garantieren: Prostitution, Halbwelt, Subkulturen, Gefängnisse, Gefangenenlager, Bürgerkriegssituationen, Sekten, Kannibalismus, Inquisition, Sklaverei; immer spielen von Dominanz und Unterwerfung geprägte Zwangssysteme eine Rolle. In den siebziger Jahren, die durch eine Lockerung der Zensurbestimmungen neue Voraussetzungen in der Filmwirtschaft geschaffen hatten, kam es regelmäßig zu ganzen Zyklen thematisch ähnlich gelagerter Exploitationfilme, die sich jeweils dem Erfolg eines aufwendiger produzierten Vorbildes anschlossen: Richard Fleischers Südstaatedrama *Mandingo* (1974) zog neben der offiziellen Fortsetzung vornehmlich italienische Werke wie *Mandinga – Weiße Herrin im Sklavencamp* (1977) von Mario Pinzauti nach sich, oder auf Michael Reeves' Inquisitionsdrama *Der Hexenjäger* (1968) mit Vincent Price folgte etwa eine Reihe von Hexenfilmen, auf Ken Russells *Die Teufel* (1970) eine Reihe von Nonnenfilmen („Nunsploitation“), die ihr Thema als Vorwand für die genüssliche Zelebrierung historischer Folterorgien benutzten, usw. Es ist anzunehmen, daß diese

Nachzieher ein vergleichbares Publikum ansprechen sollten wie auch die exploitativen Sadiconazistas.

In dieser Zeit (etwa 1968 bis 1982) spezialisierten sich nicht nur einzelne Regisseure auf die Produktion von Exploitationfilmen, sondern auch ganze Produktionsfirmen, wie z.B. in Italien Fulvia und S.E.F.I. Cinematografica, in Frankreich Eurocine und in der Schweiz Erwin C. Dietrich, der seinerseits eine Reihe von Frauenlagerfilmen produzierte und inszenierte. Die Sadiconazista-Filme, die zu achtzig Prozent in Deutschland weder im Kino noch auf Video zu sehen waren, werden in der Undergroundfilm-Presse nicht ganz ungerechtfertigt stets im Zusammenhang mit den gleichzeitig populären Frauenlager- und Frauengefängnisfilmen besprochen. Derek Flint ließ sich in seinem „SS-Sluts“-Artikel im britischen Fanzine „Redeemer“ (Vol. 1 / No. 2, S.10) allerdings zu dem Schluß hinreißen, eine gesonderte Stellung der Nazi-Exploitation aufgrund der Verwendung tabubelasteter Versatzstücke und Themen sei angesichts der formalen Gleichung unergibig und schlägt eine Einordnung dieser Werke neben den Hexenjäger- und Lagerfilmen vor.

Viscontis, Cavanis, Bertoluccis und Pasolinis Filme boten also ein grobes Grundgerüst, auf dem die kommerzielle Exploitation gedeihen konnte. Tinto Brass bewegt sich jedoch mit seinem Salon Kitty in einer ähnlichen Grauzone wie Fleischers monumentales Sklavenepos Mandingo: Beide Filme sind sehr aufwendig produziert und mit prominenten Schauspielern (hier Helmut Berger und Ingrid Thulin, dort James Mason und Susan George) besetzt. Dennoch bieten sie vornehmlich auf äußere Spannung abzielende, freizügig inszenierte Setpieces, die durch die dramaturgischen Voraussetzungen vage zusammengehalten werden. Brass, der in den sechziger Jahren als eine kreative Hoffnung des italienischen Films galt, widmete sich einem derartigen Konzept auch später, z.B. in dem großangelegten Historienporno Caligula, der Malcolm McDowell, Helen Mirren, Peter O'Toole und John Gielgud mit Hardcore- und Splatterexzessen in Verbindung brachte. Brass selbst sieht anscheinend sowohl Salon Kitty, als auch Caligula vornehmlich als politische Parabel mit Aktualitätsanspruch. Durch seine über die Jahre gleichbleibend hohen Produktionsstandards hat sich Tinto Brass inzwischen als 'Altmeister' des italienischen Exploitationfilms etabliert.

Der oben bereits benutzte Begriff der Pornographie ist gerade in diesem Zusammenhang – im Grenzbereich zwischen Exploitationfilm und Hardcore – problematisch. Filme dieses Grenzbereiches werden häufig mit dem variierten Begriff Sexploitation bezeichnet. Susan Sontag versucht in ihrem Essay „The Pornographic Imagination“ (1969), diesen Begriff am Beispiel der „Histoire d'O“ („Die Geschichte der O“) von Pauline Réage und anderer Erzählungen zu konkretisieren. Sie unterscheidet dabei drei Arten der Pornographie: als Gegenstand der Sozialgeschichte, als psychologisches Phänomen und als Konvention innerhalb der Kunst, wobei sich die Autorin hauptsächlich mit Kategorie c) beschäftigt. Filme und Bücher „qualify as pornographic texts insofar as their theme is an all-engrossing sexual quest that annihilates every consideration of persons extraneous to their roles in the sexual dramaturgy, and the fulfillment of this quest is depicted graphically.“ Der pornographische Roman bzw. Film arbeitet also mit Typen statt individuellen Charakteren, er transzendiert die Persönlichkeit, um sie als Projektionsfläche für die Bedürfnisse des Rezipienten tauglich zu machen. Analog zu Georges Batailles Transgressions-Idee – konkretisiert in seiner Novelle „Histoire de

l'oeil“ („Die Geschichte des Auges“) – fügt die Autorin noch hinzu, daß die „Wollust“ und das „Obszöne“ nur dann beschworen werden können, wenn der verdeckte Bezug der Sexualität zum Tod betont wird. Susan Sontag betont auch die an religiösen Elementen orientierte Struktur der Pornographie: das Ritual, die Passage, das Opfer werden in den nach einem festen Schema erfolgenden Akten reflektiert.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß es sich beim exploitativen Sadiconazistafilm weder um eine politische Botschaft noch um tatsächliche Pornographie oder etwa Gewaltpornographie handelt, auch wenn einige der Beispiele wenig geschmackssicher mit dokumentarischen Quellen 'spielen'. Diese Filme sind der Versuch, vorhergehende Filmszenarien wie Der Nachtportier auf ihre sadomasochistische Fabel zu reduzieren, um einem exzessiven patriarchalen Zerstörungs- und Todestrieb unterhaltsam zu huldigen. Historische Elemente und die tatsächliche sadomasochistische Dialektik zwischen aktivem und passivem Partner werden dabei mißbraucht und verfälscht. Wie unmöglich das in diesen Filmen oft beschworene 'Gedeihen erotischer Gefühle unter schlimmsten Bedingungen' wohl in der Realität ist, zeigt dagegen Alexander Kluges Erzählung „Ein Liebesversuch“ (1962): Die SS möchte zwei Sterilisationsopfer in der Haft wieder vereinen und deren Fruchtbarkeit untersuchen, doch die unfreiwilligen Probanden sind nicht mehr in der Lage sich zu lieben. Als wertlose Versuchsobjekte werden sie schließlich erschossen. „Soll das besagen, daß an einem bestimmten Punkt des Unglücks Liebe nicht mehr zu bewerkstelligen ist?“ fragt sich der SS-Mann am Ende.

Marcus Stiglegger, Dr. phil. habil., born 1971, is working as a lecturer for film studies at the University of Mainz (Germany) and has published several books on film history, film theory and film aesthetics both as a writer and as an editor. His publications include books on *Ritual & Seduction on film* (2006), *War films* (2006), *Western* (2003), *Pop Cinema* (2004), *the Cinema of Extremes* (2002), and *Abel Ferrara* (2000) among others; regularly contributes to film conferences national and international (Chile in 2001, Japan in 2002); member of the FIPRESCI and regular contributor for the German magazines *Filmdienst*, *Testcard*, *Splattering Image*; editor of *:Ikonen: magazine*. International articles appeared in *Kinoeye* (USA) and *Eyeball* (UK). Contact: Marcus.Stiglegger@gmx.de.

SUSAN STRYKER

[Lecture]

Locational Technologies:

SM Practice, Transsexual Embodiment, and the Built Environment

An autoethnographical account of San Francisco's genderqueer leather/SM subculture in the late 1980s and early 1990s is used to launch a broader discussion of political epistemology, bodily knowledges, and the relationship between self and environment. Building on Judith Butler's use of speech act theory to critique Pierre Bourdieu's concept of the habitus, I argue in this lecture that both transsexual embodiment and SM practice are performative acts with the potential to reshape the social field of power.

Susan Stryker is an internationally recognized, Emmy Award-winning filmmaker and independent scholar whose theoretical writing and empirical research have helped shape the field of transgender studies. She earned a Ph.D. in United States History at UC Berkeley in 1992, later held a postdoctoral fellowship in Sexuality Studies at Stanford University, and worked as Executive Director of the GLBT Historical Society in San Francisco for many years. She was contributing editor of the transgender studies special issue of the queer theory journal GLQ (1998), and coeditor of the recently published Transgender Studies Reader (2006).

In addition to numerous scholarly articles, she has authored two works of popular non-fiction, Gay by the Bay (1996) and Queer Pulp (2001), both Lambda Literary Award nominees. She has appeared in Monika Treut's film Gendernauts as well as many other documentary films, and made her directoral debut in 2005 with Screaming Queens: The Riot at Compton's Cafeteria, a film about transgender militancy in the 1960s. Dr. Stryker worked briefly as a pro dom in the early 1990s.

[Vortrag]

**Standort-Technologien: SM-Praxis,
transsexuelle Verkörperung und Infrastruktur**

Ein autoethnographischer Bericht über die geschlechtlich-queere SM/Leder-Subkultur San Franciscos in den späten 80er und frühen 90er Jahren soll dazu dienen, eine umfassende Diskussion über politische Epistemologie, Körper-Wissen und das Verhältnis zwischen dem Selbst und der Umgebung anzustoßen. Auf Grundlage von Judith Butlers Verwendung der Sprechakttheorie, die sich gegen Pierre Bourdieus Begriff des Habitus wendet, werde ich in diesem Vortrag darlegen, dass sowohl die transsexuelle Verkörperung als auch die SM-Praxis performative Akte sind, die das Potenzial besitzen, das soziale Feld der Macht umzuformen.

Susan Stryker ist eine international anerkannte Filmemacherin, Emmy-Preisträgerin und unabhängige Dozentin, deren theoretische Schriften und empirische Forschung dazu beigetragen haben, das Feld der Transgender-Wissenschaften auszuformen. Ihren Dokortitel in der Geschichte der Vereinigten Staaten erhielt sie 1992 an der

Universität Berkeley, später hatte sie eine Postdoktorandinnen-Stelle in Sexualwissenschaft an der Stanford Universität und arbeitete viele Jahre als Geschäftsführende Direktorin der Schwul-lesbisch-bisexuell-transgeschlechtlichen Historischen Gesellschaft in San Francisco. Bei der Zeitschrift für queere Theorie GLQ war sie mitwirkende Herausgeberin für die Sonderausgabe über Transgenderstudien (1998) und Mitherausgeberin des kürzlich veröffentlichten Readers zu den Transgenderstudien (2006).

*Zusätzlich zu zahlreichen wissenschaftlichen Aufsätzen hat sie zwei weit verbreitete Sachbuchtitel verfasst, *Gay by the Bay* (1996) und *Queer Pulp* (2001), die beide für den Lambda Literatur-Preis nominiert waren. Sie hatte trat sowohl in Monika Treuts Film „Gendernauts“ als auch in vielen weiteren Dokumentarfilmen auf und gab 2005 ihr Debüt als Regisseurin mit dem Film: „Screaming Queens: The Riot at Compton’s Cafeteria“ („Schreiende Königinnen: Der Aufstand in Comptons Cafeteria“), einem Film über Transgender-Militanz in den 1960er Jahren. Dr. Stryker arbeitete kurze Zeit als professionelle Domina in den früher 1990er Jahren.*

MONIKA TREUT

[Film]

Verführung: Die grausame Frau

Deutschland 1985, 84 min, 35mm, Farbe. Nach Motiven des Romans "Venus im Pelz" von Leopold von Sacher-Masoch. Uraufführung: Februar 1985, Internationale Filmfestspiele Berlin, Forum

Wanda (Pina Bauschs Primadonna Mechthild Grossmann) ist eine geheimnisvolle Domina und clevere Geschäftsfrau. Ihr Beruf ist es, grausam zu sein, und ihre Spezialität, ihre LiebhaberInnen in die Falle der Verführung zu locken. In ihrer Galerie im Hamburger Hafen inszeniert Wanda bizarre Bühnenshows für ein zahlendes Publikum: sadomasochistische Rituale als ästhetische Form und gewinnbringendes Geschäft. Auch in ihrem Privatleben ist sie eine souveräne Herrscherin. Sie bestimmt die Spielregeln der Lust, denen ihre LiebhaberInnen zu folgen haben. Gregor (Udo Kier), ihr sklavischer Bühnenpartner, ist ein romantischer Schwärmer. Justine (Sheila McLaughlin) ist eine naive Unschuld aus Amerika. Als Wandas gelehrige Schülerin begreift sie bald, daß die Verführung ein teuflisch raffiniertes Spiel ist. Herr Mährsch (Peter Weibel) ist Journalist und will Wanda interviewen. Sein berufliches Interesse bricht schnell zusammen. Statt dessen entdeckt er seine masochistischen Wünsche. Nur Caren (Carola Regnier), die lesbische Freundin und exzentrische Geschäftsfrau, leidet. Deshalb muß sie aus dem Spiel ausgeschlossen werden. Denn die Show muß weitergehen.

Monika Treut, Dr.phil, Autorin, Regisseurin und Produzentin, arbeitet seit 25 Jahren mit Film und Video. Ihre Spiel-und Dokumentarfilme über Themen wie Sadomasochismus, Gender, Frauen und zuletzt Human Rights, werden international gezeigt und erhielten Preise u.a. in Brasilien und Griechenland, Italien und England.

MATTHEW WEAIT

[Lecture]

Eroticism and Treason: Consent, S/M and the State

When Georges Bataille wrote that “the truth of eroticism is treason”, he can have had no idea that within 50 years a court of law would (without, of course, being explicit) agree with him. In this paper I explore the reasons why both the UK’s highest Court of Appeal (the House of Lords) and the European Court of Human Rights concluded that it is not legally permissible for a person to raise the defence of consent when he inflicts injury on his partner during S/M sex, even when his partner has in fact consented. The conventional jurisprudential wisdom is that there are strong (but vague and indeterminate) “public policy” reasons for disallowing the defence; but this is not a satisfactory explanation. The thesis presented in this paper is that the law must, necessarily, disallow the defence, because S/M is – in its inversion, perversion, and reconstruction of the meanings and experience of (for example) pain / pleasure, yes / no, victor / vanquished – a treasonable activity. To derive sensual pleasure from the loss of control, to deploy words in ways that communicate privately determined meanings outside normal usage, to subvert heteronormative sexuality and its conventional mode of expression, in short to practise and experience *authentic* autonomy, is a fundamental and unconscionable threat to law and governance under law in liberal democracies. More than this, the violence that characterizes the relationship of dominance and submission upon which law’s control over the legal subject depends, and which is now largely occluded, is revealed – albeit in subverted or parodic form – in S/M. This is not a revelation that the law can tolerate, nor a mode of revelation that it can sanction.

*Dr Matthew Weait teaches in the Law School at Keele University (UK), where he is a member of the Research Institute for Law, Politics and Justice and the AHRC Centre for Law, Gender and Sexuality. His research centres on the impact of law on people living with HIV and AIDS, and on theories of responsibility and harm in criminal law. His monograph, *Intimacy and Responsibility: the Criminalisation of HIV Transmission* will be published in 2007.*

[Vortrag]

Erotik und Verrat: Einverständnis, S/M und der Staat

Als George Bataille schrieb, dass „die Wahrheit der Erotik der Verrat ist“, konnte er keine Vorstellung davon gehabt haben, dass ihm binnen 50 Jahren ein Gerichtshof (freilich nicht ausdrücklich) zustimmen würde. In dieser Arbeit werde ich die Gründe dafür untersuchen, wieso sowohl das höchste Berufungsgericht Großbritanniens (das House of Lords) als auch der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte es als rechtlich nicht zulässig erachteten, dass eine Person sich als Verteidigung auf die Einwilligung seines Partners berufen kann, wenn er ihm während des S/M-Sex Verletzungen zufügt, selbst wenn dieser sich de facto einverstanden erklärt hat. Die konventionelle Rechtsprechung besagt, dass es starke (wiewohl vage und

unbestimmte) Argumente der „öffentlichen Ordnung“ gebe, diese Verteidigung nicht gelten zu lassen; doch dies ist keine befriedigende Erklärung. Die These dieses Vortrags behauptet, dass das Gesetz diese Argumentation notwendigerweise zurückweisen muss, weil S/M – in seiner Umkehrung, Perversion und Rekonstruktion der Bedeutung und Erfahrung von z. B. Schmerz/Lust, ja/nein, Sieger/Besiegter – eine verräterische Tätigkeit ist. Sinnliches Vergnügen aus dem Verlust der Kontrolle abzuleiten, Wörter auf eine Weise einzusetzen, die privat festgelegte Bedeutungen vermitteln, die außerhalb des normalen Gebrauchs liegen, heteronormative Sexualität und ihre konventionelle Ausdrucksweise zu untergraben, kurz, wahre Autonomie auszuüben und zu erfahren, ist eine grundlegende und unzumutbare Bedrohung für das Gesetz und die juristische Staatsführung in liberalen Demokratien. Mehr noch, die Gewalt, die das Verhältnis von Beherrschung und Unterwerfung kennzeichnet, von der die Kontrolle des Gesetzes über das rechtliche Subjekt abhängt und die jetzt weithin verdeckt wird, diese Gewalt wird – obgleich in subversiver oder parodistischer Form – im S/M enthüllt. Diese Enthüllung kann das Gesetz weder dulden noch kann es die Art der Enthüllung billigen.

*Dr. **Matthew Weait** lehrt an der juristischen Fakultät der Keele Universität (UK), wo er ein Mitglied des Forschungsinstituts für Recht, Politik und Justiz sowie des AHRC Zentrums für Recht, Geschlecht und Sexualität ist. Seine Forschung zielt auf die Auswirkungen des Rechts auf Menschen mit HIV und Aids sowie auf Theorien der Verantwortung und des Schadens im Strafrecht. Seine Monographie Intimität und Verantwortung: Die Kriminalisierung der HIV-Übertragung wird 2007 veröffentlicht werden.*

MARGOT WEISS

[Lecture]

Rumsfeld!: The Performative Efficacy of “Sadomasochism”

This paper explores the uncomfortable similarities between consensual SM interrogation scenes and what was termed “sadomasochistic torture” at Abu Ghraib prison in Iraq. As the performative “real” of torture, the photographs mimic sadomasochistic sex and porn conventions, drawing on a fantasy of sexual play. At the same time, SM interrogation scenes -- “play” at torture -- mimic the “real” of military interrogation techniques and imperialist histories.

Both of these performances enact sexualized power. Yet the relationship between torture and SM is not one of original and copy. I argue that SM play with interrogation can push through just play/fantasy to make an intervention into the social world, while the Abu Ghraib photographs push past a geopolitical real to a safe space of fantasy and play. The power dynamics of SM play can illuminate the dense connections between sexuality, power and pleasure in ways that allow contestation. In the photographic representations of torture, on the other hand, discomfort is re-localized in the perverse bodies of the individual guards, closing off a political response and instead adhering attention to a surface spectacle of individual pathology (e.g. the gendered body of Lynndie England).

This analysis of performed – and enacted – imperialism considers the differences and similarities between staged enactments (like SM scenes) that might work as performative intervention into the social world and spectacles (like the Abu Ghraib photographs) that negate or obscure social meanings. Taking up Jon McKenzie’s (2001) theorization of an “Age of Performance,” the paper examines the “efficacy” of such performances: the ways that states stage or perform sexualized power and the ways “perversion” – as a form of biopolitics – mediates relationships between minoritarian sexual cultures and transnational or imperial regimes.

Margot Weiss is currently a Visiting Assistant Professor of Cultural Anthropology at Duke University in Durham, NC, USA. Her research focuses on the performance of gendered and raced identities and the production of sexual cultures in the context of U.S. capitalism. She is currently at work on a book, Techniques of Pleasure, Scenes of Play (under contract with Duke U Press), based on ethnographic fieldwork with SM communities in the San Francisco Bay Area. The project explores the relationship(s) between contemporary SM practices and communities and larger social structures (especially those of late-capitalism, race and gender), focusing on the politics of SM performance in relation to power inequalities.

[Vortrag]

Rumsfeld!: Die performative Effizienz des „Sadomasochismus“

Diese Arbeit untersucht die unbequemen Ähnlichkeiten zwischen einvernehmlichen SM-Verhör-Szenen und dem, was im Abu Ghuraib-Gefängnis im Irak „sadomasochistische Folter“ genannt wurde. In der performativen „Realität“ der Folter

stellen die Fotos sadomasochistischen Sex und Porno-Konventionen nach, gespeist aus der Phantasie des sexuellen Spiels. Die SM-Verhör-Szenen indes – das „Spiel“ der Folter – stellt die „Realität“ militärischer Verhörmethoden und imperialistischer Geschichte nach.

Beide Szenerien führen sexualisierte Macht auf. Doch das Verhältnis zwischen Folter und SM ist nicht eines von Original und Kopie. Ich behaupte, dass das SM-Spiel mit Verhören sich einfach des Spiels/ der Phantasie bedient, um einen Eingriff in die gesellschaftliche Welt vorzunehmen, während die Abu Ghraib-Fotos sich an der geopolitischen Realität vorbeidrängen, um in den sicheren Raum von Spiel und Phantasie zu gelangen. Die Machtdynamik des SM-Spiels kann die dichten Verknüpfungen zwischen Sexualität, Macht und Lust auf eine Art erhellen, die eine Anfechtung ermöglicht. In der fotografischen Darstellung der Folter wird andererseits das Unbehagen in den perversen Körpern der einzelnen Wächter rück-verortet, was eine politische Erwiderng versperrt und stattdessen die Aufmerksamkeit auf das oberflächliche Schauspiel individueller Pathologie lenkt (z. B. der vergeschlechtlichte Körper von Lynndie England).

Die Analyse des aufgeführten – und inszenierten – Imperialismus berücksichtigt die Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen gestellten Inszenierungen (wie SM-Szenen), die als performativer Eingriff in die gesellschaftliche Welt wirken könnten, und Schauspielen (wie den Abu Ghuraib-Fotos), die eine gesellschaftliche Bedeutung leugnen oder verdunkeln. In Anlehnung an Jon McKenzie's Theoretisierung des „Zeitalters der Performance“ (2001) untersucht die Arbeit die Effizienz solcher Aufführungen: die Art, wie Staaten sexualisierte Macht veranstalten oder inszenieren und die Art, wie die „Perversion“ – als eine Form der Biopolitik – die Beziehungen zwischen minoritären sexuellen Kulturen und transnationalen oder imperialistischen Staaten vermittelt.

***Margot Weiss** ist gegenwärtig Gastdozentin für Kulturelle Anthropologie an der Duke Universität in Durham, North Carolina, USA. Ihre Forschung zielt auf die Inszenierung von Geschlechter- und Rassen-Identitäten und die Produktion von sexuellen Kulturen vor dem Hintergrund des US-Kapitalismus. Momentan arbeitet sie an einem Buch, „Techniken der Lust, Szenen eines Spiels“ (unter Vertrag beim Duke-Universitätsverlag), das sich auf ethnographische Feldarbeit mit SM-Gemeinschaften in der Gegend der San Francisco Bay gründet. Das Projekt untersucht die Beziehung(en) zwischen zeitgenössischen SM-Praktiken und -Gruppen und größeren gesellschaftlichen Strukturen (insbesondere denen des Spätkapitalismus, der Rasse und des Geschlechts), zentriert auf die Politik der SM-Ausübung im Verhältnis zu Macht-Ungleichheiten.*

AGNIESZKA WESELI-GINTER

Agnieszka Weseli: As the historian I pioneered research on topics that Polish historians still tend to omit: sexual education of children and youth in XIX/XX centuries Poland, sexual life of XIX century youth, prostitution and prostitutes in Warsaw in XIX and XX centuries. Currently I work on the two Auschwitz topics: brothel set up in concentration camp by Nazis (in the view of other forms of sexual abuse and slave work in the III Reich), homosexuals in Auschwitz concentration camp. I co-founded a working group in order to study stigmatized or deliberately forgotten aspects of war/occupation collective memory. Recently I started research on emergence of lesbian literature in Poland, as well as on TS/TG presence in Polish society (I have conducted and presented research on TS/TG experiences in public toilets).